

Richard A. Huthmacher

ANTHOLOGIE: CARMINA BURANA –



VAGANTENLIEDER. BAND II

verlag richard a. huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

Copyright © 2024 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: [verlag.richard-a-huthmacher.de](http://verlag.richard-a-huthmacher.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

### **WARUM KEINE ISBN?**

**Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perducat ad cognitionem et ad resistantiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!**

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Richard A. Huthmacher

ANTHOLOGIE:  
CARMINA BURANA –  
VAGANTENLIEDER

BAND II

der mensch ist bald vergessen  
(an Achim von Arnim)

der mensch ist bald vergessen.

an johann ertl, kv niederbayern, wird niemand  
sich erinnern, keiner wird noch wissen, dass  
er je gewesen.

jedoch: wenn niemand mehr seinen namen nennt,  
wenn keiner mehr seinen namen kennt, werden  
noch viele meine bücher lesen.

**„Α δ' ἂν ἐν θεραπείῃ ἢ ἴδω, ἢ ἀκούσω, ἢ καὶ ἄνευ  
θεραπείης κατὰ βίον ἀνθρώπων, ἃ μὴ χρή ποτε  
ἐκλαλέεσθαι ἔξω, σιγήσομαι, ἄρρητα ἠγεύμενος εἶναι  
τὰ τοιαῦτα.“**

**„Was ich bei der Behandlung sehe oder höre oder auch außerhalb der Behandlung im Leben der Menschen, werde ich ... verschweigen und als Geheimnis betrachten“: Nein, nein und nochmals nein – wo Verbrechen geschehen, müssen sie bestraft werden. Punctum. Ärzte dürfen sich nicht feige wegducken.**

**Wie beim Post-Vac-Syndrom. Will meinen: Bei den „Neben“-Wirkungen der Covid-19-„Impfung“. Deren folgen man uns als „long-Covid“ oder als „Post-Covid“ verkaufen will.**

**Indes: zu Krüppeln, zu Tode habt ihr die Menschen gespritzt. Ihr seid schlichtweg und schlechterdings Verbrecher! Es ist eine Schande, euch Ärzte zu nennen!**

# DANN SATANS KRÄFTE WALTEN

(Friedrich Rückert dediziert)

Wenn Ideologie sich mit vermeintlich Wissenschaft verbindet,  
Wenn angebliches Wissen nur auf Lügen gründet,  
Wenn Schnupfen-Viren mutieren zu gefährlichen Seuchen,  
Die alles töten, was kann krepieren und fleuchen,  
Wenn der Satan selbst Inhalte und Begriffe verkehrt,  
Derart, wie vormals Orwell dies gelehrt,  
Wenn die Menschen in Angst und Schrecken man hält,  
Nicht nur, weil´s ihren Oberen gefällt,  
Sondern auch, weil die Herrschenden mit Entsetzen herrschen,  
In das sie die Menschen versetzen aus puren Herrschafts-  
Interessen,  
Wenn Menschen an Spritzen krepieren,  
Die, vorgeblich, zu ihrem Schutze gedacht,  
Dann herrscht Finsternis, dann herrscht die Nacht  
Und, wohlbedacht, dann Satans Kräfte walten,  
Die danach trachten, die Welt neu zu gestalten,  
Wie dies der Traum der Schwab und Konsorten –  
Ach, Herr, hilf, dass solch Träume bleiben Schäume!

DER, DER LIEBT,  
DER MORDET NICHT

Wir sterben nicht nur einen Tod,  
wir sterben alle Tage.

Wir sterben niemals ohne Not,  
das jedenfalls steht,  
völlig, außer Frage.

Wir sterben, weil uns keiner liebt,  
wir sterben, weil wer uns liebt  
uns nicht versteht  
und nicht vergibt.

So morden wir,  
wir morden alle Tage.

Denn der, der liebt,  
der mordet nicht.

Und der, der mordet,  
kann Liebe nicht ertragen.



**Weil's der Schöpfung  
so gefällt. Oder: Was  
uns vom Cyborg  
unterscheidet**

So viel Wehmut.  
So viel Sehnsucht. Dann  
die Liebe.

Und der Liebe Zuversicht tilgte meiner  
Sehnsucht Wehmut, verdrängte mein kummervolles Wähnen in meinem – ach so –  
menschlich Sehnen, nahm meine Trauer, stillte mein Verlangen, und wo zuvor  
nur zagend Bangen das Leben selbst –  
statt einer bloßen Sehnsucht nach dem Leben  
mitsamt deren sinnlos' Streben – nunmehr zu  
mir sprach:

Das Leben ist  
voll der prallen Fülle.  
Ohne Lieb' jedoch ist  
alles nur inhaltsleere Hülle.  
Deshalb kannst du wirklich leben  
nur in Liebe zu den Deinen, in Liebe

zu allen Menschen auf der Welt. Weil ´s der Schöpfung so, doch anders nicht gefällt. In Gottes Namen.  
Amen. Mithin: Nicht Cyborgs wollen wir werden,  
Menschen wollen wir sein. Hier, auf Erden.

**Dies irae  
Dies illa**

*Wenn  
Von Allen  
Menschen  
Auf Der Welt  
Dermaleinst Die  
Maske Fällt Dann  
Seh Ich Angst Und  
Kummer Und Auch  
Schmach Dass Sie Ge-  
tragen All Die Tag Die  
Das Leben Ihnen Aufgege-  
ben So Klaglos All Ihr Un-  
Gemach Wie Gespenster Die  
Kaum Geboren Schon Verloren  
Nur Harren Dass Der Tod Erlö-  
sung Gibt In Diesem Schlecht Ge-  
spielten Stück Das Man Das Leben Nennt*

Und Wenn  
Die Ganze Welt  
Dann Brennt Und  
**Dies Irae Dies Illa Sol-  
vet Saeculum In Favilla**  
Dann Hoff Ich Dass Der  
Herrgott Ihnen Gnade  
Schenkt In Jenem Trauer-  
Spiel Das Man Genannt Der  
Welten Lauf Gnade Gnade Gnad  
Zuhauf

*Für Das  
Was Sie Verbra-  
chen Kaum Aus Dem  
Mutterleib Gekrochen Aus  
Dummheit Feigheit Hass Und  
Neid Was Sie Getan Für Gut  
Und Geld Auf Dieser So Erbärmlich  
Welt*

„Dum spiro spero.

Dum spero amo.

Dum amo vivo“ (Cicero):

Solange ich atme, hoffe ich.

Solang ich hoffe, liebe ich.

Solange ich noch lieben kann,  
lebe ich. Noch.

**Mithin (und nochmals):**

**Ich  
will nicht  
euer Hofnarr  
sein**

**Als  
mich  
schaute  
die Verzweiflung  
dann aus jedem Winkel  
meiner Seele an, war ich, obwohl  
ich trug, wie all die andern auch, das  
Narrenkleid, weiterhin nicht mehr bereit, zu  
künden meinen Herrn – die nicht Gott als Herrn  
mir aufgegeben, die aufgezwungen mir das Leben –,  
wie wunderbar, wie lustig gar das Leben und ich der  
Herren Hofnarr sei, deshalb sei, ohnehin, alles andere  
dann einerlei. Nein. Nein. Und nochmals nein. So  
riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte  
meinen Oberen: Es kann nicht sein, dass ich,  
während ich ganz heimlich wein, für euch,  
gleichwohl, den Affen gebe, dabei  
nichts höre, auch nichts sehe und nichts rede.**

**Macht euren Affen selbst, macht ihn nur für euch  
allein. Ich werd in Zukunft aufrecht gehen. Nur  
so kann ich ich, kann Mensch ich sein.**

Darob sollten, müssen wir:

## MENSCH WERDEN

Aller Menschen Tränen Wein  
Ich Spüre Aller Menschen Lieb Und Hass

Aller Menschen Träume Träum Ich  
Voll Begehren Ohne Maß

Aller Menschen Sehnsucht Teil Ich  
Aller Menschen Hoffen Eint Mich  
Mit Dem Leben  
Mit Des Lebens Streben  
Mit Des Universums Sonn Und Monden  
Mit Des Schöpfers Ach So Wundersamer Welt

Aller Menschen Leid Empfind Ich  
Spüre Ihre Einsamkeit  
Mitten Unter Andern Menschen  
Doch Allein In Meiner Zeit

Aller Menschen Glut Verbrennt Mich  
Der Menschen Kälte Mich Verwirrt



Glut Und Frost Mir Narben Brennen  
Ach Wie Fühl Ich Mich Verirrt

Mit Allen Menschen  
Möcht Ich Denken Fühlen  
Und Hoffe Dass Dereinst  
Ich Sagen Kann

Seht  
Unter All Den Vielen Menschen  
Ward Einer Mensch  
Nun Denn  
Wohl An

# **STIMMEN FLÜSTERN: ES IST AN DER ZEIT**

Über-  
all auf der  
Welt, jedenfalls  
dort, wo, ach, so viele  
Grabkreuze stehen, dort, wo die  
Lüfte sanft über den Klatschmohn wehen,  
der aus den Gebeinen der Toten sprießt, dort,  
wo der Wind über die Gräber streicht und wilde  
Blumen wiegen sich leicht über dem, was  
man einst einen Menschen genannt,  
einen Soldaten, gefallen für seine  
Heimat, fürs Vaterland  
– notabene: meist  
indes für die  
Profite  
derer,  
die herrschen,  
dumm und dreist und  
unverschämt und gleichermaßen  
unverbrämt – , dort, wo all dies Elend begra-  
ben liegt, wo Menschen, einst von ihrer Mutter ge-  
wiegt, einen Flecken fanden, wo man ihrer gedenkt, da  
flüstern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit.  
Es ist an der Zeit,  
dass ihr nicht weiter-  
hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu  
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das  
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-  
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit  
eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr  
in blutige Kriege zieht  
gegen die, die wie eu-  
re eignen Brüder, weil  
eine Mutter auch sie  
gebar: Es ist an der  
Zeit, denn die Zeit,  
die euch noch zum  
Überleben bleibt, ist  
mehr als rar. Fürwahr!

Hast  
du je einen  
anderen Menschen  
geliebt? In Zeiten, in denen  
es Vertrauen nicht gibt, in denen  
Menschen selbst im Sterben allein, auch  
wenn du dich fragst: Muss das Leben wirklich  
so sein? Gingst gläubig du, gingst du gern in den  
Tod? Oder spürtest auch du die Not, die alle Men-  
schen empfinden, wenn sie vor dem Schicksal, vor  
Gott, dem Herrn müssen begründen, warum sie ge-  
lebt? Spürtest auch du die Pein, nur ein Werkzeug  
derer, die über dich herrschen, zu sein? Hast auch  
du nach deinen Liebsten geschrien, als deine Glied-  
er zerfetzt, als dein  
Leben schwand,  
auch wenn man  
dich später einen  
Helden genannt?

Dort, wo all dies Elend begraben liegt, wo Men-  
schen, einst von ihrer Mutter gewiegt, einen Fle-  
cken fanden, wo man ihrer gedenkt, da flüs-  
tern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit.

Es ist an der Zeit.  
Es ist an der Zeit,  
dass ihr nicht weiter-  
hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu  
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das  
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-  
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit  
eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr  
in blutge Kriege zieht  
gegen die, die wie eu-  
re eignen Brüder, weil  
eine Mutter auch sie  
gebar: Es ist an der  
Zeit, denn die Zeit,  
die euch noch zum  
Überleben bleibt, ist  
mehr als rar. Fürwahr!

Und fällt ihr wieder auf der Herrschenden Lügen  
herein, wird nach dem nächsten Krieg, wird nach  
der Apokalypse Sieg keiner mehr sein, um euch,  
die euren und all die anderen zu begraben. Und  
die Stimmen, die dann flüstern, werden euch sa-  
gen: Ach, ihr Menschen, vorbei nun eure Zeit.  
Deshalb, ich bitt´ euch, seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit,  
dass ihr nicht weiter-  
hin in Kriege zieht –  
ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu  
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das  
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-  
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit  
eigner Hand –, dass ihr also fürderhin nicht mehr  
in blutige Kriege zieht  
gegen die, die wie eu-  
re eignen Brüder, weil  
eine Mutter auch sie  
gebar: **Es ist an der  
Zeit, denn die Zeit,  
die euch noch zum  
Überleben bleibt, ist  
mehr als rar. In Zei-  
ten von Corona. In  
der Tat. Fürwahr!“**

# DRESDNER TOTENTANZ - (K)EIN FASSNACHTS-VERGNÜGEN

Wisse,  
mein Bruder,  
was in Dresden  
geschah,  
in jenen Tagen  
im Februar,  
kurz vor Ende  
des Kriegs,  
als -  
so jedenfalls  
behaupten viele  
- mehr Menschen  
starben als  
in Nagasaki  
und Hiroshima,  
höre, mein Bruder,  
was ich dir berichte,  
höre das Grauenhafte,  
das sich schlechterdings  
jeder Beschreibung entzieht,  
das  
war  
und ist  
und bleibt

und  
blieb  
derart unfassbar,  
dass jeglich Hoffnung flieht,  
aus all den Menschen,  
hier auf Erden,  
könne werden  
ein einzger Mensch,  
der den Namen  
Mensch  
verdient,  
höre, Bruder,  
was ich, gleichwohl, berichte  
vom Feuerregen,  
vom Flammen-Meer,  
in dem eine Stadt  
verbrannt,  
die weltweit  
als eine  
der schönsten,  
nicht nur im  
deutschen Land,  
bekannt,  
höre vom Sturm  
aus Hitze und Glut,  
der brüllte  
in jenen Tagen und Nächten,  
der hatte einen Sog  
wie ein Orkan



und zog  
gar viele  
in den Tod,  
kaum einer,  
der konnte entrinnen,  
höre, Bruder,  
wie verrucht  
die Tat derer,  
die solches verbrochen,  
sie und ihre Nachkommen  
seien verflucht,  
höre also, Bruder,  
von blutgetränkten Wänden  
in zahllosen Kellern,  
in welche die Menschen  
geflohen,  
in ihrer Not  
gekrochen,  
Wände, an denen  
Fleisch und Knochen,  
an denen  
die Gehirne  
derer klebten,  
die vergeblich  
eine Zuflucht  
gesucht,  
Keller, in denen  
menschliches Fett,  
das in der Hitze

geschmolzen,  
kniehoch stand -  
hast du je davon gehört,  
in der Schule,  
irgendwo sonst,  
hier,  
in „unserem“ Land? -,  
höre, mein Bruder,  
von diesem Inferno,  
diesem Holocaust,  
in dem Hunderttausend  
verbrannt,  
höre  
von dem  
Armageddon,  
gegen das  
Dantes Hölle  
wie ein  
Kindergeburtstag  
erscheint -  
auch wenn  
hirngewaschener  
Pöbel  
heute meint:  
„Bomber-Harris,  
do it again“ -,  
all dies, mein Bruder,  
sollst du wissen,  
wenn jemand

von Schuld und Sühne,  
von Verbrechen  
der Deutschen  
dir erzählt  
und ihm wähnt,  
du würdest in die Falle  
des schlechten Gewissens  
tappen,  
würdest dich schämen  
für Verbrechen,  
die andere  
an deinem Volk  
begangen,  
würdest dich schämen  
für Missetaten, für die  
keiner von denen,  
keiner von JENEN,  
jemals gehangen.

Und wissen,  
mein Bruder,  
solltest du auch,  
dass die Flieger  
der Wahrer und Hüter  
so genannter Demokratie  
Überlebende des Massakers  
in den Straßen der Stadt,  
auf den Wiesen an der Elbe  
wie Hasen gejagt,

wie Karnickel erschossen,  
selbst die Tiere,  
die geflohen aus dem Zoo,  
dass sie ganze Arbeit geleistet,  
so,  
wie hernach  
in Korea  
und Vietnam.  
in Libyen  
und im Irak,  
überall dort,  
wo sie glaubten  
töten zu müssen,  
um dann ihre Flagge  
auf den Trümmern  
geschundener Völker  
zu hissen,  
von Völkern, die verbrochen,  
dass sie den Herren der Welt,  
nicht in den A... gekrochen:

Das, mein Bruder,  
ist, was ich dir zu erzählen hab  
- lerne daraus, was du willst,  
aber nimmermehr sag,  
von all dem  
habest du  
nichts gewusst.

Denn  
ich kann  
es dir  
von neuem erzählen:  
wenn es denn sein muss  
jeden Tag.

Es sei denn,  
man steckt mich  
- wieder -  
ins Gefängnis.

Weil ich solche  
und ähnliche  
Wahrheiten  
künde.

Die keiner  
der Herrschenden,  
nicht nur aus Angst  
um seine Pfründe,  
je hören wollte.

Auch fürderhin  
nicht hören will.

In Zeiten von Corona,  
in denen, weltweit,  
noch größere Verbrechen geschehen,

nicht mit Bomben, vielmehr mit  
„Impfung“ genannten Experimenten,  
wie auch immer solch Schweinerei  
man nennen mag.

# **WILLKOMMEN IN DER DIKTATUR!** **(captatione benevolentiae)**

## **Krieg ist Frieden!**

„Nous sommes en guerre“: face au coronavirus,  
Emmanuel Macron sonne la „mobilisation générale“  
(*Le Monde, publié le 17 mars 2020*)

## **Freiheit ist Sklaverei!**

„Betrachten wir den Begriff Freiheit von einer ideologiepolitischen Warte aus, sollten wir erkennen, dass seine Verwirklichung aussichtslos wäre“  
(*Peter Sloterdijk: „Endlich nicht mehr frei.“ Über Kosten und Risiken der Freiheit*)

## **Unwissenheit ist Stärke!**

„‘Impfen = Freiheit‘ – dieser Satz zierte Anfang März 2021 die Zylinderfassade des Rheinturms in Düsseldorf. Wem hierbei unmittelbar George Orwells ‘1984’ in den Sinn kommt, dürfte noch zu den aufgeklärteren Teilen der Bevölkerung gehören.

So finden sich in dem heute wieder brandaktuellen dystopischen Roman ebenfalls diabolische Verdrehungen der Wahrheit: 'Krieg ist Frieden', 'Freiheit ist Sklaverei', 'Unwissenheit ist Stärke.'

Sprachlich liegt die Düsseldorfer Lichtinstallation sehr nah an jenem orwellschen 'Neusprech'. Umso erschreckender, dass dies kaum zur Kenntnis genommen wird.“

*(Nicolas Riedl: Triumph der Irrationalität. Die Reaktionen auf den Schriftzug „Impfen = Freiheit“ am Düsseldorfer Rheinturm offenbaren eine beunruhigende Mediengläubigkeit.)*

**DIE CORONA-DIKTATUR WIRD UNGLEICH MEHR MENSCHENLEBEN KOSTEN ALS HOLOCAUST, MUSA DAGH UND ALLE GENOZIDE. ZUSAMMEN. AUF DER WELT. BISHER. WENN DIE MENSCHEN, ÜBERALL AUF ERDEN, NICHT ENDLICH AUFWACHEN. UND SICH WEHREN.**



NIE ICH ERREICHT DIE  
ZIELE MEINES LEBENS  
(an Ludwig Anzengruber)

Nie hab ich erreicht  
Die Ziele meines Strebens,  
Gar die Bestimmung meines Lebens.

Und was die meisten  
Als des Daseins Sinn erachten,  
Geradezu als Glück schlechthin betrachten,  
Mir schien fast immer  
Geistlos, inhaltslos und leer.

Zu hehr waren meine Wünsche,  
War mein Verlangen,  
Zu groß mein Bangen,  
Dass niemand sich erinnere  
An das, was ich geschaffen.

Mit Lieb.  
Die blieb mir selbst verwehrt.

Was ich geschaffen  
Im Gegensatz zu all den Laffen,  
Die Affen gleich  
Nur tun, was ihren Herrn gefällt,  
Oft, weil sie allzu feig,  
Meist indes für Gut und Geld.

So also werd ich unvollendet sterben,  
Kann nur hoffen,  
Dass mir der Herrgott gibt die Lieb

Die auf Erden mir verwehrt,  
Die wie ein Dieb von dannen schlich,  
Die unerfüllt mir blieb.

WEIL IM SCHMERZ DER  
ANDREN DAS EIGNE  
LEID MAN FAND

Wenn Du Nicht Fühlst Die Tränen  
Die Ach So Viele Weinen  
Und Nur Die Deinen  
Wichtig Dir Erscheinen  
Die Aber Nie Du Musstest Weinen  
Weil Du Nicht Kennst Die Eigne Not

Dann Bist Du Tot  
In Deiner Seele  
Lange Schon

Ach Du Verkrüppelt Wesen  
Das Mensch Genannt  
Auch Wenn So Wenig Menschliches  
Man Fand  
Bei Dir  
Der Du Nicht Bereit  
Auch Der Andern Leid  
Mitzutragen

Ohne Immerfort Zu Fragen  
Was Dir Frommt Dir Nutzen Bringt  
Selbst Wenn Das Leid Der Andern  
Deiner Machenschaft Entspringt

Nur Wer Selbst Leid Und Schmerz Erfahren  
Kann Andrer Schmerzen Sehen  
Kann Diesen Schmerz Verstehen  
Gleich Eignem Schmerze Tragen

Dies Mitleid Ward Genannt  
Weil Im Schmerz Der Andern  
Das Eigne Leid Man Fand

**NUR  
WAS UNTER  
SCHMERZ GEBOREN**

Macht  
Es Die Muschel  
Krank Dass Sie Die  
Perle Trägt

Nein  
Denn  
Erst Im  
Schmerz Die  
Muschel Dann Erkennt  
Dass Diese Perle Die Im Schmerz  
Entstand Mit Schönheit Ihren Schmerz  
Verband Dass Beide Muschel Wie  
Perle Dadurch Auserkoren Und  
Dass Nur Das Was Unter  
Schmerz Geboren Tat-  
Sächlich Einen  
Wert Erlangt

## DER ROSE DORNEN

Wenn Ich Eine Rose Sehe  
Auch An Deren Dorn´ Ich Denke  
Wenn Ein Dorn Mich Sticht  
Ich Denk Auch An Der Rosen Pracht

So Ist Schönheit Oft Mit Schmerz Verbunden  
Und In Schmerz Ist Oft Gewunden  
Was Als Schönheit Dann Entfacht

Deshalb An Der Rose Seht

Keine Rose Ohne Dornen  
Und Nichts Was Schön  
Was Wertvoll  
Ohne Schmerz Entsteht

## HOFFNUNG AUF GERECHTIGKEIT

(an Christa Wolf und Hilde Domin; oder auch:  
wie simpel, in freien Reimen zu dichten)

Was das Alter mir gebracht  
Nicht über Nacht  
Vielmehr in vielen Jahren  
Durch Scharen von Ereignissen,  
Die ich erlebt,  
In denen ich gebebt  
Aus Kummer und Angst,  
Manchmal auch vor Freude,  
Die, heute längst Vergangenheit,  
Gleichwohl wirken in mir fort,  
An jedem Ort, an dem ich weile,  
Manchmal noch  
In verschwenderischer Eile,  
Meist jedoch mit der Alters Ruh,  
Die im Nu erkannt, was wichtig,  
Was nur Tinnel und Tand,  
Die ich fand am Wegesrand.

In solch Gelassenheit,  
Die mir bracht das Alter,  
Das meist weniger ein Psalter -  
Welches sich wandelt  
Von der Klage zum Lob -,  
Das öfter schlichtweg eine Last,  
Die der, der jung, kaum fasst,  
In solch Besonnenheit  
Brennt weiterhin die Lieb,  
Auch wenn wie ein Dieb  
Die enttäuschte Hoffnung,  
Je zu finden meine Lieb,

Von dannen schlich und  
Gar tiefe Narben  
In meine Seele hieb.

Brennt weiterhin die Hoffnung,  
Dass Gerechtigkeit herrsche  
Hier auf der Erde,  
Dass werde,  
Aus Gerechtigkeit entstehe  
Und nie mehr vergehe  
Ein ewiger Friede  
Zwischen den Menschen,  
Zwischen den Völkern dieser Welt.

Brennt die Hoffnung,  
Dass wir auferstehen,  
Nicht am dritten Tage,  
Das wage keiner zu glauben,  
Aber am Tag des Jüngsten Gerichts.

Dies meine Hoffnung,  
Und auch, dass dann  
Jeder sich verantworten muss  
Für das, was er verbrochen,  
Seit er aus der Mutter Schoß gekrochen.



# **DAS GESICHT EINES MENSCHEN**

**Seht  
Menschliche  
Gesichter**

**Sie  
Gehören  
Unseren  
Herrschern**

**Denen  
Vor  
Und  
Hinter  
Den  
Kulissen  
Von  
Sein  
Und  
Schein**

**Die  
Herrschen  
Indem  
Sie  
Das  
Volk  
Ausbeuten**

**Und  
Unterdrücken**

**Und  
Sich  
Ihrer  
Jeweiligen  
Epoche  
Entsprechend  
Als  
Aristokraten  
Oder  
Demokraten  
Als  
Kapitalisten  
Oder  
Kommunisten  
Bezeichnen**

**Oder  
Sich  
Dergleichen  
Etiketten  
Mehr  
Aufkleben**

**Um  
Uns  
Zu  
Täuschen**

**Schaut  
Sie  
Euch  
An  
Und  
Sagt  
Mir**

**Sind  
Es  
Die  
Gesichter  
Von  
Menschen**

**Seht  
Ein  
Menschliches  
Gesicht**

**Es  
Gehört  
Einem  
Politiker**

**Er  
Belügt  
Das  
Volk**

**Wider  
Besseres  
Wissen**

**Und  
Führt  
Es  
In  
Elend  
Und  
Krieg**

**Seit  
Menschen-  
Gedenken**

**Im  
Interesse  
Derer  
Die  
Ihn  
Bezahlen**

**Ist  
Es  
Das  
Gesicht  
Eines  
Menschen**

**Seht  
Ein  
Menschliches  
Gesicht**

**Es  
Gehört  
Einem  
Richter**

**Er  
Spricht  
Unrecht  
Im  
Namen  
Des  
Volkes**

**Oder  
Der  
Republik**

**Oder  
Im  
Namen  
Derer  
Die  
Ihm  
Sagen  
In  
Wessen  
Interesse  
Er  
Recht  
Und  
Unrecht  
Zu  
Sprechen**

**Hat**

**Ist**

**Es**

**Das**

**Gesicht**

**Eines**

**Menschen**

**Seht**

**Ein**

**Menschliches**

**Gesicht**

**Es**

**Gehört**

**Einem**

**Lehrer**

**Er**

**Sagt**

**Seinen**

**Schülern**

**Was**

**Sie**

**Zu**

**Denken**

**Haben**

**Im**

**Interesse**

**Derer**

**Die  
Ihn  
Mehr  
Schlecht  
Als  
Recht  
Bezahlen**

**Für  
Diese  
Verantwortungs-  
Volle  
Aufgabe**

**Ist  
Es  
Das  
Gesicht  
Eines  
Menschen**

**Seht  
Ein  
Menschliches  
Gesicht**

**Es  
Gehört  
Einem  
Arzt**

**Er  
Hat  
Gelobt  
Ärztliche  
Verordnungen  
Zum  
Nutzen  
Des  
Kranken  
Zu  
Treffen  
Und  
Schaden  
Von  
Ihm  
Zu  
Wenden**

**Und  
Doch  
Ist  
Er  
Der  
Erfüllungs-  
Gehilfe  
Derer  
Die  
Mit  
Der  
Krankheit  
Von  
Menschen  
Ihre**



**Geschäfte  
Machen**

**Ist  
Es  
Das  
Gesicht  
Eines  
Menschen**

**Seht  
Ein  
Menschliches  
Gesicht**

**Es  
Gehört  
Einem  
Vater**

**Es  
Gehört  
Einer  
Mutter**

**Sie  
Schlagen  
Ihr  
Kind  
In  
Eben  
Sein  
Gesicht**

**Und  
Setzen  
ihm  
Dem  
Kind  
Eine  
Maske  
Auf  
Damit  
Es  
Sich  
Frühzeitig  
An  
Den  
Maulkorb  
Gewöhne**

**Ist  
Es  
- Das  
Gesicht  
Der  
Eltern -  
Das  
Gesicht  
Von  
Menschen**

**Seht  
Ein  
Menschliches  
Gesicht**

**Es  
Gehört  
Einem  
Mann**

**Oder  
Einer  
Frau**

**Die  
Behaupten  
Dass  
Sie  
Sich  
Lieben**

**Und  
Einer  
Sagt  
Gleichwohl  
Dem  
Jeweils  
Anderen  
Was  
Er  
Zu  
Tun  
Und  
Was  
Er  
Zu  
Lassen**

**Habe**

**Sind  
Es  
Die  
Gesichter  
Von  
Menschen**

**Seht  
Ein  
Menschliches  
Gesicht**

**Es  
Gehört  
Einem  
Soldaten**

**Er  
Tötet  
Menschen**

**Im  
Interesse  
All  
Der  
Vorgenannten  
Interessen**

**Als  
Letztes  
Glied**

**In  
Einer  
Langen  
Kette**

**Ist  
Es  
Das  
Gesicht  
Eines  
Menschen**

**Deshalb  
Frage  
Ich  
Euch  
Ihr  
Zuvor  
Benannten  
Frage  
Ich  
Euch  
Euch  
Alle  
Auch  
Die  
Welche  
Nicht  
Un-Mittelbar  
Menschen  
Töten  
Wie  
Ein**

**Soldat**

**Indes  
Kaum  
Weniger  
Grausam  
Und  
Erst  
Recht  
Nicht  
Seltener  
Als  
Dieser**

**Gehört  
Euer  
Menschliches  
Antlitz  
Tatsächlich  
Einem  
Menschen**

**ES  
SIND DOCH  
NUR CHIMÄREN  
DIE UNS VERWEHREN EIN  
FREIES SELBSTBESTIMMTES SEIN**

Die  
Brust Ist  
Eng Der Atem  
Schwer Und Leer  
Der Kopf In Dem Ge-  
danken Schwanken Und Wan-  
ken Wie Welke Blätter Im Wind

Mein  
Schrei Nach  
Hilfe Stumm Und  
Was Um Mich Herum  
In Nebel Grau Verschwimmt

Die  
Glieder  
Taub Das Herz  
So Schwer Nichts Als  
Panik In Mir Um Mich Her  
Seht Meine **ANGST** Nicht Gott-  
Gewollt Vielmehr Der Menschen  
Hass Und Gier Und Neid Gezollt

**So schreien wir aus Schmerz und Verzweiflung, oft stumm in unserer Angst.**

**Und je stummer unsere Schreie, desto lauter hallen sie nach in unserer Seele.**

**Derart bewegen wir uns aus Angst vor den Höhen und Tiefen des Lebens in den Niederungen des Alltags.**



CUI HONOREM HONOREM. ODER: AN  
GOETHE. WEGEN DES KÖNIGS IN THULE.  
UND DER ASSONANZ IM NAMEN

Gab eine Kinderärztin  
War eine tapfere Frau  
Die furchtlos bis ins Grab  
Wiewohl keiner ihrer Häscher  
Gemäß altem Brauch  
Ihr einen goldenen Becher gab

Zwar kam sie nicht aus Thule  
Doch ähnlich hieß sie auch

Sie kämpfte gegen Pädo-kriminelle  
Die gerne pädo-phil sich nennen  
Und die bekennen,  
Dass sie Kinder missbrauchen,  
Was sie dann Kinder-Liebe nennen.

In Hermeskeil im Hunsrück  
War eine tapfere Frau,  
Die furchtlos bis ins Grab  
Zwar kam sie nicht aus Thule  
Doch ähnlich hieß sie auch

Ehre ihr und ihrem Namen  
Und Schande über die Verbrecher  
Die ihr das Leben nahmen  
Und die kommen und kamen  
Aus Justiz und Politik

# SOZIAL VERTRÄGLICH

Sozial-verträglich  
Arbeiten Sie  
Für Hunger-Löhne

Sozial-verträglich  
Hausen Sie  
In Miets-Kasernen

Sozial-verträglich  
Vegetieren Sie

Auf Der Straße

Sozial-verträglich  
Gehen Sie Auf Den Strich

Sozial-verträglich  
Machen Sie Daraus  
Einen Ehrbaren Beruf

Sozial-verträglich  
Saufen Sie Sich  
Zu Tode

Sozial-verträglich  
Fressen Sie

Tabletten

Damit Sie Angst  
Und Hoffnungs-Losigkeit  
Ertragen Können

Sozial-verträglich  
Krepieren Sie

An Krebs

Oder An Anderen Krankheiten

Einer Traurigen  
Hoffnungs-Losen Seele

Sozial-verträglich  
Sperrt Man Sie In Gefängnisse

Sozial-verträglich  
Heilt Man Ihre Wider-Spenstigkeit  
In Psychiatrischen Anstalten

Sozial-verträglich  
Ist Ihnen Die Liebe  
Abhanden Gekommen

Die Zu Sich Selbst

Und Die Zum Nächsten

Derart Sozial Verträglich  
Ist Ihr Alltag

Ihn Derart Zu Gestalten  
Ist Die Wahre Kunst Der Politik

Im Dienst Der Herrschenden

Die Nicht Sozial-verträglich Leben

Wollen

Müssen

Seit Je  
Erträgt Die Gesellschaft  
Fast Alles

Sozial-verträglich

Und Die Leidens-Fähigkeit Der Untertanen  
Ist Der Größte Verbündete  
Der Herrschenden

Lieber Gott  
Warst Du Von Sinnen

Als Du Sie  
Die Menschen Schufst

Derart  
Dermaßen  
Unsozial  
A-sozial  
Gleichwohl  
Sozial-verträglich

Und Leidensfähig

Selbst  
Gerade  
In Zeiten  
Von „Corona“

# DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER: DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN IHRE SCHLÄCHTER SELBER. ODER AUCH: DIE RUNEN EINER NEUEN ZEIT

Nicht nur in Zeiten von Corona. Wo gar so viele dieser **KÄLBER** inbrünstig **SCHREI'N NACH** all den Dros-ten, all den Wieler, nach Tedros Adhanom, dem WHO-Kulis-sen-Schieber, nach Bill und Melinda. Höchst selbst, gar selber. Nach deren **IMPFGUNG** schrei'n, die Kälber. Auf dass sie – die Menschen, nicht die Dros-ten und die Wieler –, geimpft, getrackt, alsbald zum Nutzen ihrer Herren verreckt.

Das ist **DER GEIST DES NEOLIBERALISMUS'**. Sic und Amen. Angeblich in Gottes, tatsächlich aber in eines neuen Faschismus' Namen. **IM GEIST DER TRANSHUMANISTEN. IM GEISTE VON FASCHISTEN.** Wiewohl so heute genannt all jene Nationalisten, die sich solch Denkungsart wider-setzen und gegen die, erstere wie letztere, zu hetzen dringlichste Pflicht: eben jener Kälber, die wählen ihre Schlächter selber.

Dies alles geschieht **IM NAMEN EINER DIKTATUR DER NEUEN ART**, bisweilen plump, nicht selten smart. Nicht nur, weil, mit Smartphones getrackt, die Menschen – so jedenfalls deren „Oberen“ hoffen – alsbald geimpft, dann im KZ, im FEMA-Lager verreckt, sofern nicht bereit, ihnen zu dienen, ihnen, die betreiben, **WAS AUF ERDEN** – in derartig Ausmaß, dass Milliarden von Menschen ermordet werden (sollen), wie auf den Guidestones gefordert, wie dort zu lesen – **NOCH NIE GESCHAH. UND DIE MÖGLICHKEITEN, SICH ZU WEHREN, SIND RAR**. Gleichwohl: Es gibt auch jene Kraft, die gegen die, die nur das Böse will, das Gute schafft. Leise und still. Man mag´s den Herrgott nennen, der Schöpfung Ungestüm – es nenn´s ein jeder, wie er will.

الله أكبر – **O HERR HILF, DIE NOT IST GROSS.**

Und: Menschen aller Religionen, vereinigt euch. Zur Menschheits-Familie. Kämpft gegen die Gates und Konsorten. Sollen die selbst, gegenseitig, sich morden. Aber uns in Ruhe lassen. Sollen sie selber einander hassen. **Wir wollen lieben unsere Brüder, ob Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten.**

**Für alle die ist Platz auf Erden.**

***Die Gates und Konsorten jedoch müssen wir in die Hölle jagen. In Gottes und in Allahs Namen. Amen.***



Antigone hat ihren Bruder beerdigt, obwohl sie wusste, dass Sie dafür mit dem Tode bestraft wird – wir werden bestraft, wenn wir tun, was unsere Oberen von uns verlangen (will meinen: daran zu glauben, dass eine banale Erkältungskrankheit durch ein *angeblich* tödliches Virus hervorgerufen werde und nur durch eine genmanipulierende, *in der Tat potentiell tödliche* „Impfung“ zu bekämpfen sei).

*Ergo: War damals die Rebellion mit dem Tode bedroht, so kostet heute die Unterwerfung das Leben!*

**„Die echten Schriftsteller sind Gewissensbisse der Menschheit“** (Ludwig Feuerbach: Abälard und Heloise, oder der Schriftsteller und der Mensch: eine Reihe humoristisch-philosophischer Aphorismen. Bürgel, Ansbach, 1834). **In diesem Sinne bin ich gerne Schriftsteller. Und ein Gewissensbiss. Auch wenn mich diese Haltung das Leben kosten sollte. Denn ich würde aufrecht sterben. Nicht im Staube kriechend.**

**Ein  
Haus,  
nicht aus  
Stein ge-  
baut**

Aus unseren  
Wünschen,  
aus unseren  
Sehnsüchten,  
aus unseren  
Hoffnungen,  
aus unseren  
Träumen  
möchte ich  
ein Haus  
bauen, ein  
Haus ohne  
Krieg, ohne  
Elend, ohne  
Not und Tod,  
in dem keine  
Herren woh-  
nen und keine  
Knechte, keine Arme  
und keine Reiche, keine  
Wissende und keine dumm  
Gehaltene, sondern Menschen,  
Menschen, die miteinander leben, die  
füreinander leben, in Eintracht, in Frieden, in Liebe

**AUCH  
DIESES HAUS  
WURDE NICHT  
AUS STEIN GEBAUT**

Aus unseren Wünschen  
aus unseren Sehnsüchten,  
aus unseren Hoffnungen,  
aus unseren Träumen  
möchte ich ein Haus  
bauen, ein Haus ohne  
Krieg, ohne Elend, ohne  
Not und Tod,  
in dem keine  
Herren wohnen und keine Knechte, keine Arme und keine  
Reiche, keine Wissenden und keine dumm Gehaltene,  
sondern Menschen: Menschen, die miteinander leben, die  
füreinander leben, in Eintracht, in Frieden, in Liebe. Ein  
bisschen windschief noch, das Haus, aber: Immerhin!  
Und: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

DER STAAT  
HAT DIE MACHT

Der Staat  
Schafft Gesetze

Zu  
Eurem  
Schutz

Der Staat  
Errichtet Gefängnisse

Zu  
Eurer  
Sicherheit

Der Staat  
Baut Schulen

Damit Ihr  
Was Rechtes Lernt

Natürlich  
In Seinem  
Des Staates Sinne

Der Staat  
Schützt Das Eigentum

Damit  
Man Euch  
Nicht Bestehle

Der Staat  
Lehrt Euch Zu Töten

Damit Ihr  
Ihn Den Staat  
Der Euch  
So Viel Gutes Tut  
Verteidigen Könnt

Indes

Nach All Diesen Wohl-Taten  
Seid Ihr Dumm Wie Zuvor  
Reicher Seid Ihr Auch Nicht  
Geworden

Und Niemand Hat Euch Gelehrt  
Wie Ihr Euch Gegen Den Staat  
Schützen Könnt  
Wie *IHR* Euch Wehrt

Indes. Wer Sich Nicht Wehrt  
Der Lebt Verkehrt

Namentlich In Zeiten Von  
Trans- Und Posthumanismus  
In Zeiten Von „CORONA“

Deshalb

Pfeift Auf den Staat  
Pfeift Auf Den Wahn Der  
Trans- Und Posthumanen  
Besinnt Euch  
Auf Euch  
Auf Euch Selbst  
Als Mensch  
Und Gottes Ebenbild

# *NUR EIN WORT*

*(an alle, die Sprache lieben)*

*Ein Wort nur,  
Vermeintlich –  
Wie klug  
Es auch sei,  
Das Wort –  
Ohne Bezug  
Zu Dir und  
Deinem Leben*

*Ein Wort nur,  
Eines Sinnes Hülle,  
Schwimmend  
Im Strom der Zeit  
Und weit jenseits dessen,  
Was bereits vergessen.*

*Von dem Wort und seiner Zeit.*

*Ein Wort nur.*

*Eben.*

*Und doch,  
Ach, wie viel.*

*wie sehr  
Ist es mehr.*

*Das Wort.  
Ein Wort.*

*Nur.*



# EIN ZERRBILD BLOSS

(an Gottfried Benn)

Wir leben anders,  
Als wir leben wollen.

Wir sterben anders,  
Als wir sterben sollen.

Wir denken anders,  
Als wir denken sollten.

Wir fühlen anders,  
Als je wir fühlen wollten.

Was übrig bleibt?

Eine Karikatur.

Nur.

Ein Zerrbild kaum.

Von dem,  
Was möglich wär.

Eine Fratze bloß.

Nicht weniger,  
Nicht mehr.

**Warum  
nur so viel  
Elend auf der Welt?  
Schon oft die Frage ward  
gestellt. Antwort  
bisher keiner  
fand.**

**Auch  
Gründe, die  
im Folgenden genannt,  
sind, wohlgemerkt, keine Theo-  
dizee, vielmehr ein kleiner,  
wohlbedachter  
Schmäh:**

**Als  
Gott, der  
Herr, endlich,  
hernieder kam,  
da freuten alle Kreaturen  
sich. Der Herrgott sollte segnen  
sie, und alle Wesen, groß wie klein,  
all miteinander und ein jeder auch für sich  
allein, die wünschten sich nichts sehnlicher,  
als dass sie segnet Gott der Herr.  
Allein der Mensch geriet  
in Panik und fürchtete  
ob seiner Sünden,  
dass der, den  
einst ans  
Kreuz  
er  
würde  
nageln, ihn**

**strafen könnt mit  
eigner Hand, da dieser  
seinen Weg zur Erd hernieder  
nun endlich suchte und auch fand.  
So mied der Mensch den lieben Gott, als  
ob's der Teufel wär – deshalb, fortan, auf allen  
Wegen, ihm fehlte dann des Herrgotts Segen,  
und statt zum Paradies die Erde ward  
ihm zum Verlies, der Kreatur zu  
Kümmernis und Not, die, für-  
derhin, der Mensch allein  
konnt überwinden  
durch seinen  
eigenen  
Tod.**

„Dum spiro spero. Dum spero amo. Dum amo vivo.“

Es hofft der Mensch, so lang er lebt. Doch hat der Mensch zu hoffen aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Es liebt der Mensch, so lang er lebt. Doch hat der Mensch zu lieben aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Es strebt und glaubt der Mensch, so lang er lebt, doch hat der Mensch zu glauben und zu streben aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Derart unterscheiden Glaube, Liebe, Hoffnung die Lebenden von den Toten.

Auch wenn letztere noch nicht gestorben sind.

# Mein Leben

Im Geiste geboren  
Im Herzen erkoren  
In der Seele erwacht  
Mit Feuer bedacht  
Mit Innbrunst gelebt  
Aus Angst oft gelebt  
Gestritten, gelitten  
Verloren, gewonnen  
Und wieder zerronnen  
Die Menschen, die Schöpfung  
Geliebt

Oh Herr, Dir mein Dank  
Dass mein Leben  
Solch Vielfalt mir Gab  
Und immer noch gibt

## **“Nur eine Kette ist, die uns gefesselt hält, die Liebe zum Leben”**

„Una est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae, qui, ut non est abiciendus, ita minuendus est, ut, si quando res exiget, nihil nos detineat nec impediat, quominus parati simus, quod quandoque faciendum est, statim facere“ (Seneca: Epistulae morales 26, 10).

**Nur eine Kette  
ist, die uns ge-  
fesselt hält, die  
Liebe zum Le-  
ben; ist sie zwar  
nicht abzuwerfen, so ist sie wenigstens zu  
schwächen, damit, wenn die Umstände es  
fordern, nichts uns halte und hindere, be-  
reit zu sein, was  
einmal doch ge-  
schehen muss,  
auf der Stelle  
zu tun (Seneca:  
Epistulae mo-  
rales 26, 10).**

**CREDO IN  
STULTITIAM**

Der Unwissen-  
heit Frönen Das Den-  
ken Verpönen Auf Erden  
Darben Auf Dass Sie In Den Himmel Kommen  
Das  
Elend Schönen  
Und Trotz Der Narben  
Die Ihnen Schlug Das Leben  
Ihr Leid Noch Krönen  
Durch Beschei-  
denheit  
Aufs  
Jenseits Bauend  
Und Vertrauend Auf Gott Auf  
Andre Götzen Die Nicht Sind Von  
Dieser Welt Auf Der Sie Nichts  
Außer Ihrem Elend Hält  
Lügend Betrügend  
Zagend  
Bangend  
Weniger Als  
Nichts Vom Leben  
Verlangend Hoffend Nur  
Auf Tinnef Und Tand So Sind  
Die Dummen All Überall Auf Der  
Welt Nicht Nur Hier In Diesem Land



# **Zwischenspiel**

**Ganz  
prosaisch,  
passend zu der  
Themen – gleichwohl  
auch auf Pindars, Klopstocks  
und der Psalmen – Art, haben wir zuvor  
berichtet.**

**Doch nun weiter die Geschichte. Über Menschen  
Und das Leben eben, über Sterben und den  
Tod wollen wir, auch im Folgenden, be-  
richten. Voll von innerer großer Not**

—

**diese mehr angesichts der Men-  
schen und des Sterbens als  
betreffend das Leben  
und den Tod.**

**Doch,  
bevor nun  
weiter im Berichte  
und bisweilen, meistens  
gar im Gedichte dem Leser – zur  
Erheiterung – die kleine, aber span-  
nend Frage: Willst du für schwache  
Stunden, sag es unumwunden,  
wirklich eine Frau? Überleg  
es dir genau!**

**Frau  
oder Hund? Nicht  
ganz ernst gemeinter  
Vorschlag**

**Mann, bedenke wohl  
und überlege dir ge-  
nau, willst du, für  
schwache Stunden,  
sag es unumwunden,  
wirklich eine Frau?**

**Nimm  
doch lieber ´nen  
Wau-Wau!**

**So ein Hund gehört dir,  
immer, bei ´ner Frau  
gelingt dies nie und  
nimmer, denn Gehor-  
sam ist den Frauen  
fremd.**

**Und ein Hund, der  
ist dir treu. Weißt  
du dies genau auch  
bei einer Frau?**

**Außerdem: So ein Hund,  
der weinet nicht, fast  
gar niemals auch nur  
eine Träne.**

**Und  
ein Hund hat  
nie Migräne.**

**Gehst du mal auf  
Reisen, gibst du den  
Wau-Wau, ohne groß  
Radau, einfach nur  
in Pflege. Versuch  
dies mal mit deiner**

**Frau.**

**Deshalb: Mann, bedenke  
wohl, überlege dir genau,  
willst du, für schwache  
Stunden, sag es unum-  
wunden, wirklich eine  
Frau?**

**Nimm  
doch lieber ´nen  
Wauwau.**

**Denn die Frau sich  
gerne schmücken, ge-  
hen oft gar wie ein  
Pfau.**

**Hund  
indes, die gehen  
nackend – versuch  
dies mal mit einer  
Frau.**

**Und macht dein Hund –  
niemals, nie und nimmer  
deine liebe Frau – dann  
hin und wieder gar einen  
groß Radau, dann fängt  
er eine, dein Wau-Wau –  
mach dies mal mit deiner  
Frau.**

**Drückt deinen Hund,  
auf der Straße, wieder  
mal die Hundeblyse, so  
hebt er einfach dann  
sein Beinchen.**

**Bei Hunden nimmt man´s  
nicht genau – versuch dies  
mal mit deiner Frau, die  
gleichermaßen drückt die**

**Blase, mitten auf der viel  
begangnen Straße.**

**Jedes Jahr ein Hund dir  
schenkt eine ganze Schar  
junger Wau-Wau. An der  
Zahl bisweilen sechs oder  
sieben. Versuch dies mal  
bei deiner Frau. Ohne sie  
zu lieben.**

**Wohlgemerkt,  
sechs oder sieben.  
Nicht mal, sondern  
Hunde, an der Zahl.**

**Deshalb: Mann, bedenke  
wohl und überlege dir ge-  
nau, willst du, für schwa-  
che Stunden, sag es un-  
umwunden, wirklich ei-  
ne Frau?**

**Denn diese, ist alt sie dann  
und grau, kannst nimmer  
du verkaufen.**

**Diese,  
deine Frau.**

**Indes: Sehr wohl  
kannst du verkau-  
fen deinen Wau-  
Wau.**

**Sei alt er auch und  
grau. Genau wie die-  
ne Frau.**

Ist der Ruhm die Mühe wert?

Ein bisschen Ruhm  
Ein bisschen mehr  
Lang ist es her  
Dass derart hehr  
Waren meine Ziele

Von denen viele  
Zunächst verschwammen  
Dann zerrannen

Seit ich bedacht  
Dass manche gar bereit  
zu morden  
Um Ruhm und Ehre zu erlangen

Und auch wie sehr sie bangen  
Sie seien nicht tief genug  
Den Herrschenden in den A... gekrochen  
Hätten nicht genügend Sch... gerochen  
Um Ehr und Ruhm zu erringen

Ist dies der Mühe wert

Meine Antwort  
Wer sich krümmt und biegt  
Um der Herren Beifall zu gewinnen  
Der lebt verkehrt

Nein, nein und nochmals nein  
Solcher Ruhm ist keine Mühe  
Ist keiner Ehre wert

# EIN GROSSER LITERAT

(an Hugo Ball)

Er war ein großer Literat  
Und seiner Gedanken Saat  
Sollte den Menschen Erhellung bringen  
In all den Dingen  
Die ihm wichtig erschienen,  
Ihm, dem Literat.

Er war ein König der Sätze  
Er, der Literat,  
Und streute  
Dieser Sätze Saat  
Als Gaukler mit buntem Gewand  
Wie heißen Sand  
In der Menschen Augen,  
Mehr noch  
In deren Herzen.

Ob sie taugen,  
Seine Gedanken,  
Als Saat,  
Wird der Literat  
Kaum noch erfahren,  
Weil seine verfängliche Saat  
Zeit braucht,



Um zu keimen.

Und was aus seinen Reimen

Als Saat

Dann sprießt

Und den Herrschenden

Ihre Machtgelüste verdriest.

Wird erst in kommender Zeit

Sich zeigen.

**Immer und ewig**

**liebe ich Dich    Herzen sein**

**immer und ewig**

**in meinem  
ewig**

**vermisse ich Dich**

**immer und  
und**

**immer und ewig**

**wirst Du allein    Gedanken  
in meinen**

**immer und ewig**

HERZENS  
WUNSCH

Ein  
Aug, zu  
erkennen der  
Anderen Leid, ein  
Ohr, zu verstehen auch  
Anderer Freud, ein Herz, das  
empfindet der Anderen Schmerz, eine Seele,  
die liebt, auch Anderen gibt von dieser Lieb, Mut, eine eigene Meinung  
zu haben, Kraft, zu helfen denen, die darben,  
Gedanken, die schwimmen auch gegen den  
Strom – und sei, darob, be-  
schieden ihnen auf  
ewig Spott nur  
und Hohn –,  
Glauben, der  
Hoffnung gibt, immerfort,  
Weisheit, über sich selbst zu lachen,  
Klugheit, nicht sinnlos Streit zu entfachen,  
Freude am Leben und zu streben nach Erkenntnis,  
was des Lebens Sinn und was, in der Tat, wirklich  
Gewinn für Deine Seele, Deinen Geist: Das wünsch ich Dir.  
Für all Dein Leben. Und all den Andern, die man Menschen heißt.

## HOFFNUNG

Wer  
nichts mehr  
hat, der hat immer  
noch die Hoff-  
nung.

Wer  
keine Hoffnung  
mehr hat, der hat in  
der Tat nichts  
mehr.

Stärker  
als meine  
Verzweiflung ist  
nur meine Hoff-  
nung.

Sie,  
die Hoffnung,  
ist das Abbild der  
Sterne, die sich noch im  
dunkelsten Brunnen, dem  
meiner Verzweiflung,  
spiegeln.

Und  
Hoffnung ist  
die Schwester der  
Utopie.

Denn  
was wir nicht  
zu denken wagen,  
können wir nicht zu ver-  
wirklichen hoffen – derart  
werden Hoffnung und Utopie  
sozusagen zu Schwes-  
tern in Geist  
und Tat.

Zwar  
ist Hoffnung  
das Brot der Armen –  
ohne dieses Brot indes  
werden nicht nur  
die Armen ver-  
hungern.

Wie-  
wohl Hoff-  
nung wohlfeil ist,  
macht nur große Hoffnung  
auch einen großen Menschen.  
Insofern ist Hoffnung  
keinesfalls und  
dennoch  
billig.

Jeden-  
falls ist Hoff-  
nung nicht an sich,  
für sich, einfach da.  
Du musst sie näh-  
ren wie ein Kind.  
Ansonsten  
stirbt  
sie.

Und  
schon Cicero  
an Atticus einst schrieb,  
was dann, viel Jahrhundert´ lang,  
als menschlich Weisheit  
uns erhalten  
blieb:

„Dum  
spiro, spero.  
Dum spero, amo.  
Dum amo,  
vivo.“

# WARTE NICHT, HANDLE

(an Friedrich Schiller)

WO FAND FREIHEIT. WO FAND FRIEDEN  
JEMALS EINE ZUFLUCHT, EINEN ORT,  
WO WACHSEN SIE KONNTEN UND BLÜHEN,  
WO SIE GEDIEHEN, UNUNTERBROCHEN GAR,  
IN EINEM FORT?

WELCHES LAND GEWÄHRTE IHNEN ZUFLUCHT,  
WELCHE GESELLSCHAFT JE IHNEN DIENTE ALS HORT,  
WIE VIELE MENSCHEN KONNTEN SIE LEBEN,  
OHNE ANGST, EGAL, AN WELCHEM ORT?

UMSONST DU SUCHEST AUF DER WELTEN KARTE  
NACH SOLCH EINEM WUNDERBAREN ORT,  
WO DER MENSCHEN LEBEN  
WIE EIN GRÜNER GARTEN BLÜHT,  
WARTE ALSO NICHT AUF ANDRE ZEITEN,  
IN DENEN, NACH WIE VOR VERGEBLICH,  
NUR DER MENSCHEN HOFFNUNG GLÜHT,  
HANDLE UND ERRICHTE,  
IN WIRKLICHKEIT, NICHT NUR IM GEDICHTE,  
EINE ANDRE, BESSERE WELT,  
DIE NICHT NUR VERSPRICHT, SONDERN AUCH  
DAS, WAS SIE VERSPROCHEN, HÄLT.

**Was  
Gedanken be-  
wirken. Kön-  
ten.**

Neue  
Gedanken  
sind wie Spuren  
in frischem Schnee.

Sie kommen daher wie ein scheues Reh.  
Sie sehen nur zagend dich an und schon wird dir  
bang, wohl wissend, was ihre Kraft mühelos schafft:

Was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig und leer.

Und manche der neuen Gedanken lassen  
deines Seins Gewissheit wanken und  
schwanken wie ein torkelndes  
Blatt an herbstlichem  
Baum.

Indes:

Meist nur  
bleibt es ein Traum,  
dass deine Gedanken  
auch die der anderen werden.

Und so bleibt, hier auf Erden, fast  
alles so, wie immer es war.



Zudem: Auch neue  
Gedanken sind  
rar.

Einerlei:  
Meine Gedanken  
sind frei.

Und ziehen,  
wie Vögel am Himmel,  
vorbei.

Manchmal  
strahlen sie.  
Hell.

Oft  
verglühen sie.  
Schnell.

Und stieben, wie Funken,  
dabei.

Meine  
Gedanken sind  
frei.

Oft  
weiß ich nicht,  
ob sie nur Traum, ob sie  
Raunen durch Zeit und Raum. Oder

ob sie werden zur Tat, und meiner  
Gedanken Saat bestimmt,  
ein wenig, der  
Welten  
Lauf.

Meine  
Gedanken sind  
frei.

Sie  
schwingen  
auf und nieder,  
mit glänzendem Ge-  
fieder berühren sie, wieder  
und wieder, meine Seele,  
einem wundersamen  
Vogel gleich.

Und ich  
erkenne, Tag  
für Tag, was mensch-  
licher Geist  
vermag.

Meine  
Gedanken sind  
frei.

Und  
einerlei, ob

euer maßlos Unrecht  
sie will verschließen oder  
erschießen: „Meine Gedanken  
reißen die Schranken entzwei.“

Und deshalb, ihr alle,  
allüberall sollt  
ihr wissen:

Meine Ge-  
danken  
sind  
frei.

**„DUM SPIRO SPERO“  
VERANTWORTUNG  
FÜR DIE HOFFNUNG**

HOFFNUNG  
IST  
NICHT  
AN  
SICH

FÜR  
SICH

EINFACH  
DA

DU  
MUSST  
SIE  
NÄHREN

WIE  
EIN  
KIND

ANSONSTEN  
STIRBT  
SIE

**Liebe**  
**ist die Macht,**  
**die, mit all ihrer Macht,**  
**aus dem Mensch den**  
**Menschen**  
**macht**

AM  
ENDE  
NUN DIE  
GESCHICHTE:  
MEIST IN PROSA,  
BISWEILEN AUCH IN  
REIMEN, IM GEDICHTE,  
HAB ICH BERICHTET VON  
FRÜHER, VON DUNNEMALS, VON HEUT,  
HAB ICH ERZÄHLT VON  
EINER ZEIT, IN DER  
DAS ENDE ALLER  
MENSCHEN  
NICHT  
MEHR  
WEIT UND  
FINIS TOTI MUNDI NICHT  
WEIT ENTFERNT MIR SCHEINT.  
DER WERTE LESER DER GESCHICHTE  
- OB DIESE NUN IN PROSA, OB SIE IM  
GEDICHTE BERICHTET WARD - ZIEH SEINEN  
SCHLUSS AUS ALL DEM WISSEN, DAS ICH - IN  
ALLER BESCHEIDENHEIT SEI ES GESAGT - AUF  
TAUSENDEN VON SEITEN, MANCHMAL MIT LEICHTER  
HAND, OFT UNTER SCHMERZEN GESCHRIEBEN, DAS ICH  
VERMITTELT HAB. AUF DASS DIE MENSCHEN DES HERRGOTTS  
WUNDERBARE WELT ERHALTEN, AUF DASS DER MENSCHEN  
HERZEN NIE ERKALTEN, AUF DASS NIEMALS, NIE UND NIMMER  
ERBÄRMLICHE VERBRECHER WIE GATES, SCHWAB UND KONSORTEN  
MITSAMT SÄMTLICHER KOHORTEN AN HERRGOTTS STATT DAS  
ANTLITZ UNSERER  
WELT GESTALTEN.

**Zu Ende die Geschichte? Von wegen. Ich fange jetzt erst richtig an ...**

**das verdienst von  
gedichten. resp. des dichters**  
(an die eigene Erkenntnis)

SIE KÖNNEN DIE WORTE ZUM KLINGEN,  
DIE SEELE ZUM SCHWINGEN,  
DIE GEDANKEN ZUM FLIEGEN  
DIE ANGST ZUM ERLIEGEN,  
DAS GÖTTLICHE ZUM ERWACHEN  
BRINGEN.

UND DIE LIEBE ZUM MENSCHEN,  
NICHT DIE ZU DEN DINGEN,  
ZU BLOSSEN SACHEN  
ENTFACHEN.

SIE KÖNNEN SCHLICHTWEG ZEIGEN,  
WAS MÖGLICH WÄR.  
NICHT WENIGER, NICHT MEHR.



## NUR EINE KLEINE VERZWEIFELT FRAGE

Aus nichts Gott erschuf  
Den Mensch, Mehr noch: die ganze Welt.  
So jedenfalls stehts im Brevier.

Nun kümmert er sich kaum noch  
Um das, was er geschaffen -  
Kann es sein, dass er es schuf  
Nur zu eigenem Behuf;  
Kann es sein,  
Er macht sich nichts  
Aus ihm und ihr?

Mit Offenen Armen Wart Ich Auf Dich,  
Der Du Fortgegangen.  
Wurdest.

Mit Offenen Armen Wart Ich Auf Dich,  
Denn Die Von Der Herren Knechte Gemordeten  
Werden Auferstehen.

Und Ihr Blut Wird Über Sie Kommen:  
Über Die Herren,  
Und Die Knechte,  
Über Alle Die,  
Die des Satans Wege Gehen.

Mit Offenen Armen Wart Ich Auf Dich.

# KUNST DES KRIEGES

Weggehen,  
Doch bleiben

Nachgeben,  
Doch Beharren

Zugeben,  
Doch widersprechen

Sich vermeintlich biegen,  
Ohne zu brechen

Das ist die Kunst des Krieges  
Gegen einen übermächtigen Gegner,  
Das ist das Geheimnis meines Sieges  
Über all die Verräter  
An den Menschen,  
Am Leben schlechthin:

Vorgeblich mich ändern,  
Doch bleiben, der ich bin.

**Hoffnung  
auf Erfüllung**

**Ich  
weiß nicht,  
woher ich komme,  
ich weiß nicht, wohin ich  
gehe, ich weiß nicht, wer ich bin,  
ich weiß nicht, wer ich hätte können,  
sollen, müssen sein: Allein mit meiner Angst  
und Not, hoffend, dass der Tod Erlösung  
bringt, zagend, dass all die Müh und  
Plag vergeblich war, all die Tag,  
die mein Leben mir ge-  
bracht, mir aufge-  
zwungen,  
durch  
nichts und  
niemand abbedun-  
gen zu dem, was aus dem  
Mensch den Menschen macht,  
stattdessen, voller Sorgen, Tag und  
Nacht, das ganze Leben gleich einem Alp  
bei Nacht verbracht, bangend, dass ich,**

**im Sterben, nicht mehr weiß, ob gut,  
ob schlecht gewesen, was ich  
vollbracht, meist wohl über-  
legt, oft unbedacht, so  
dass die, die länger  
leben, die, denen  
Gott mehr  
Fortune  
gege-  
ben auf  
dieser Welt,  
die, oft zumindest,  
mit dem Zufall steht und  
fällt, der geschaffen ward von  
Menschen Hand, dass also die, die  
nach mir kommen, so sie denn das, was  
ich zu sagen, überhaupt vernommen,  
dereinst dann entscheiden sollen,  
ob gut, ob schlecht, was ich  
gemacht, ob klug, ob  
dumm, was ich  
gedacht, ob  
es also  
Sinn  
gemacht,  
dass ich gelebt,  
geliebt, gelitten, mit,  
ach, so vielen lebenslang  
gestritten – und meist mit denen,  
die nur wissen wollen, wie sie zu Hab  
und Gut denn kommen sollen, wenn sie nicht  
zugrunde richten unsre Welt –, ob es also  
Sinn gemacht, dass ich verfolgt mein  
Ziel, ganz unbeirrt, wenngleich**

**durch viele, vielerlei so oft  
verwirrt, so dass die,  
die nachgeboren,  
also dermal-  
einst  
befinden  
sollen, ob, was  
mir der Liebe Gott  
gegeben, nur zerronnen  
oder das, was Schicksal mir  
durch Zufall schenkte, auf die rechte  
Bahn mich lenkte, mir ward zum Segen,  
nicht zum Fluch – so meine Hoffnung,  
ganz bescheiden für eines Men-  
schen Leben, gleichwohl, so  
glaube ich, um Mensch  
zu werden groß  
genug.**

WARUM VIELE SO SPRACHLOS SIND  
(Clemens Brentano und Antoine  
de Saint-Exupéry gewidmet)

DIE GRENZEN  
MEINER SPRACHE  
BEGRENZEN  
BEKANNTLICH  
MEINE WELT

DIE GRENZEN MEINER WELT  
BEGRENZEN MEIN WISSEN  
DIE GRENZEN MEINES WISSENS  
BEGRENZEN MEIN VERSTEHEN  
DIE GRENZEN MEINES VERSTEHENS  
BEGRENZEN MEIN DENKEN  
DIE GRENZEN MEINES DENKENS  
BEGRENZEN MEIN ERKENNEN

DIE GRENZEN  
MEINER WELT  
MEINES WISSENS  
MEINES VERSTEHENS  
MEINES DENKENS  
UND ERKENNENS  
BEGRENZEN MEINE SPRACHE

VERWUNDERT  
DASS SO VIELE  
DERART SPRACHLOS SIND

UND JEDES KIND WEISS  
DASS MAN NUR MIT DEM HERZEN  
GUT SEHEN KANN

NUN DENN  
WOHLAN  
VORAN

AUF DASS ICH  
SO JEDENFALLS KOMMT MIR  
IN DEN SINN  
VERSTEHE  
ERKENNE  
DENKE  
UND FÜHLE

DIES ALLES LERNE  
WEIL MAN  
SO LEHRT DIE ERFAHRUNG  
ES DURCHAUS LERNEN KANN

DAMIT ICH  
NICHT WEITERHIN  
DERMASSEN SPRACHLOS BIN



**„Ein  
alter Mann  
ist stets ein König  
Lear!“ (An Shakespeare,  
i.e. Edward de Vere,  
Earl of Ox-  
ford.)**

Ist  
stets  
ein Narr  
der Alte? Nur,  
weil zum Narr den  
greisen Goethe seine  
Buhlschaft machte und,  
wie ein Gockel stolz, der  
nicht bedachte, dass erst der  
alte Lear – von irrem Wahn und  
maßlos Stolz genesen, als Bedlam  
als ein armes, nacktes Wesen er  
erkannt –, dass also erst der al-  
te Lear dann seinen Weg zu  
menschlich Maß und  
Mensch-Sein  
fand.

**Die  
Sanduhr  
rinnt, die Zeit  
vergeht und über  
dunklen Wipfeln weht  
ein kühler Wind, der  
Herbst des Lebens,  
den Alter man  
genannt.**

**Nun  
sind ver-  
bannt der Jugend  
Freuden aus des alten  
Menschen Leben, der, wie  
er meint, doch noch gerade  
eben der Kindheit Träume hat  
gesponnen, der in der Jugend viel  
gedacht, der gern gelacht und auch  
geliebt, dem später seine Träum-  
zerronnen, als Ehr und Wohl-  
stand er gewonnen, weil´s  
die nur ohne Träu-  
me gibt.**

**Nun  
naht der  
Tod, und an  
des alten Men-  
schen Seele gar  
mancher Zweifel nagt,  
weil, angesichts der End-  
lichkeit des Lebens, der Alte  
immer öfter fragt, ob Sinn ge-**

**macht, ob gut bedacht war wohl  
sein Streben in eben diesem  
seinem Leben, das lang-  
sam nun gen En-  
de geht.**

**Indes  
zu spät  
jetzt seine  
Reue, dass oft  
er nicht gelebt und  
insbesondere nicht sein  
eignes Leben, dass meist  
es waren andre eben, die ihn  
bestimmt, die ihm gesagt,  
was falsch, was rich-  
tig für ihn  
sei.**

**Einer-  
lei: Jetzt  
kann der Alte  
nur noch hoffen,  
dass, gleich, was er  
getan, was er verbrochen,  
mit seiner armen kleinen  
Seele der Tod nun  
gleichwohl gnä-  
dig sei.**

**PLÖTZLICH UND  
UNERWARTET**  
(an Hugo Ball)

**Plötzlich und unerwartet  
Sterben wir,  
Wir sterben alle Tage**

**Planvoll, akribisch  
Morden sie,  
Sie morden alle Tage**

**Sie morden alle Tage,  
Auf dass keiner frage,  
Warum nur so viele sterben,  
Auf dass keiner wage,  
Nicht mehr zu sterben,  
Plötzlich und unerwartet,  
All die Tage**

Der-  
art unter-  
scheiden **Glaube,**  
**Liebe, Hoffnung** die  
Menschen, auch von  
allen Trans- und  
Post-Huma-  
nen.

*Die Menschen,*  
*die einst Gott,*  
*die Allah schuf,*  
*die entstanden*  
*nach ewigem Be-*  
*huf, nach einem*  
*Plan, dem wir*  
*vertraun, im Gegen-*  
*satz zu allen Trans- und Post-Humanen.*

So also walte, weiterhin, die Schöpfung, eigenem Gesetz gemäß, nicht nach dem diabolisch Plan der Trans- und Post-Humanen. Sic est, so sei´s, in Gottes und in Allahs Namen. Amen

# UND DU SAGST DU KANNST NICHTS TUN

Ein Wort

Wo Schweigen

Ein Wenig Licht

Wo Dunkelheit

Trost

Wo Trauer

Nur Ein

Schritt

In Die

Richtige Richtung

**Und Du Sagst Du Kannst Nichts Tun**

# *Sehnsucht nach dem Leben*

*Gegen  
Alle  
Krankheiten  
Hat  
Die  
Moderne  
Medizin  
Ein  
Mittel.*

*Nicht  
Jedoch  
Gegen  
Die  
Krankheit,  
Die  
Am  
Häufigsten  
Zum  
Tode  
Führt:*

Die  
Sehnsucht  
Nach  
Dem  
Leben.



# HABT MUT, MENSCH ZU WERDEN

(eine Hommage an Andreas Gryphius)

Der Mensch – ein Irrlicht seiner Zeit.  
Der Mensch – ein Hort gar mancher Widerwärtigkeit.  
Der Mensch – Baal eines falschen Strebens  
Nach eitlem Tand im Gewand trügerischen Lebens.

Der Mensch, gleichwohl, auch Gottes Ebenbild,  
Ehrbar und gut, voller Mut, den Unbilden des Lebens zu trotzen,  
Der Mensch, ein Wesen voller Schöpfer- und voll des Schöpfers Kraft.

Derart janusköpfig  
Der Mensch.

Habt Mut, Menschen, Gottes Wesen zu werden.  
Mit allen Stärken und Schwächen.  
Nicht erst im Himmel, vielmehr schon auf Erden.

# Krankheit - ein Menetekel

Das  
Leben  
Sollten  
Wir  
Als  
Reifen  
Betrachten  
Und  
Krankheit  
Als  
Straucheln  
In  
Diesem  
Prozess  
Des  
Werdens  
Erachten.

Nur  
So  
Können  
Wir  
Dem  
Krank-Sein  
Entgehen  
Oder  
In

Ihm  
Eine  
Chance  
Zum  
Wachsen  
Und  
Werden  
Sehen.

Können  
Erkennen,  
Dass  
Uns  
Das  
Leben  
Nur  
Dann  
Als  
Geheilt  
Entlässt,  
Wenn  
Ein  
Sinn  
Für  
Die  
Krankheit  
Nicht  
Mehr  
Vorhanden

Und  
Das  
Menetekel,  
Das  
Sie  
Uns  
Gibt,  
Wurde  
Verstanden.

**„Hier war die Arzeney, die Patienten starben,  
Und niemand fragte: wer genas?**

**So haben wir, mit höllischen Latwergen,  
In diesen Thälern, diesen Bergen,  
Weit schlimmer als die Pest getobt“**

(Johann Wolfgang von Goethe: Faust – Der Tragödie  
erster Teil. Tübingen: Cotta. 1808, Seite 70)

Und merket auf: **Es war die Arzeney,**  
an der die Menschen starben.

# FALSCHER PROPHETEN

DIE  
GRÖSSTEN  
DEMAGOGEN  
WAREN  
UND  
SIND  
DIE  
DIE  
AM  
GESCHICKTESTEN  
DIE  
HOFFNUNG  
SCHÜREN  
DASS  
DER  
MENSCHEN  
SEHNSÜCHTE  
SICH  
ERFÜLLEN  
  
WERDEN

UND  
SEI'S  
IN  
EINEM  
ANDEREN  
LEBEN

# DADA lässt grüßen

(an Hans Arp und Conrad Ferdinand Meyer)

Oooh  
Uuu  
Nei  
Achchch  
Sooo  
Alle  
Im  
Kampf  
Gegen  
Die  
Schwei

Die  
weltwe  
Menschen  
Mooorden

Deeeren Hooorden  
Wie biblische Plaaaagen  
Wie  
Pockennn  
Und  
Pestttt  
Wie  
Heuuuschreckennn  
Und  
Haaaagel  
Die Menschen

plaaaagen  
sie  
Schreckennnn  
Mit der Knechtschaft  
Finsterrrrnissss

Ooooh  
Uuuu  
Neiiiin  
Achchchch  
Soooo  
Alleiiiin  
Gegen  
Die  
Schweiiiin

**Die ab und an fragen:  
„Was, lebt er noch? Ei Schwerenot,  
Ich dachte doch, er sei längst tot.“**



## **Gesellschaft und Krankheit**

Darwinismus  
als gesellschaftliches  
Selektionsprinzip, Konformismus  
im Denken, Anarchie in den Gefühlen,  
Chaos im Unter- und Unbewussten: Kann  
es verwundern, dass Millionen, Milliarden  
Menschen erkranken: An einer Unzahl  
von Süchten, an Krebs, an MS  
und ALS, an Alzheimer, an  
Parkinson und  
und und ...

**Und  
vergessen  
nie: Am perfidesten  
lügt der Staat, wenn er  
davon kündigt, im Namen des Volkes  
zu sprechen. Und vergesst auch nicht, dass  
INDIVIDUUM UND STAAT WIE FEUER UND WASSER  
sind: die geistigen Flammen, die ersteres entzündet,  
um eben diesen Staat zu verändern,  
löschen dessen Feuerwehren,  
damit alles so bleibe,  
wie es ist. Deshalb gibt  
es keine wirkliche  
Freiheit, solange es einen  
Staat  
gibt.  
Und  
deshalb  
etabliert er, der  
Staat, Denkverbote  
in den Köpfen (und den  
Herzen) seiner Bürger,  
namentlich durch das Bildungssystem  
des Staates:**

**Heute  
können gar viele  
lesen und schrei-  
ben. Die nennt  
man dann Ba-  
chelor.**

**Auch  
Faustens Wagner  
glänzte nicht ge-  
rade durch Intel-  
ligenz.**

**Gefähr-  
lich für einen Staat  
indes sind Bürger, die  
denken oder gar den-  
ken und fühlen kön-  
nen.**

**Deshalb  
tut er, der Staat,  
alles, um eine sol-  
che Spezies zu ver-  
hindern.**

**Mithin;  
Alleine Dummheit  
lässt zuhauf die Menschen  
glauben, das Leid auf Erden sei  
Gottes Wille, des Schicksals Lauf.  
Und Dummheit lässt sie nicht erkennen,  
dass es nur wen´ger Menschen Hand, die  
menschlich Elend schuf – nur zu eigen-  
nem Behuf, zu eigenem Glück, zu  
eigner Freud. Und all den  
anderen zum Leid.**

**Wir hätscheln  
unsre Hunde. Gar  
treu ist das Getier. Was  
kümmern uns die Kinder. Wir,  
wir leben hier. Hier auf dieser Welt,  
wo nur eines zählt: Geld, Geld.  
Und nochmals Geld.**

**Der Menschen Herz,  
so kalt wie Stein: Wer zahlt  
hat Recht, das sei der Welten  
Lauf. DER MENSCHEN HERZ, SO KALT – WIE  
EINST DAS HERZ AUS STEIN BEI WILHELM HAUFF.**

Leb dein  
Leben. Ohne Angst.  
Leb dein Leben. Selbstbestimmt.  
Leb dein Leben. Bereit zu hinterfragen und  
zu erkennen. Leb dein Leben. Willens, Widerstand  
zu leisten. Gegen Unrecht und Unterdrückung. Leb dein  
Leben. Mit Achtung vor der Schöpfung und all ihren Krea-  
turen. Leb dein Leben. Voll der Liebe.  
Leb dein Leben. Mit Freude. Trotz  
allem. Nur so kannst  
du leben. Auf dem  
Weg, ein Mensch  
zu werden.  
**Leb dein  
Leben.**

HOFFNUNG.  
WARUM ICH SCHREIBE

*Damit ich leben kann.*

*Damit ich überleben kann.*

*Damit ich das Leben, das mir widerfährt, ertragen kann.*

*Damit meine Gedanken mich nicht erschlagen.*

*Damit meine Gefühle mich nicht erdrücken.*

*Damit mein Hass mich nicht zerbricht.*

*Damit die Angst mich nicht erstickt.*

*Damit ich lieben kann.*

*Darum schreibe ich.*

**WARUM MAN MEINE BÜCHER  
DRUCKT(E):  
PECUNIA NON OLET.**

**WARUM MAN MEINE BÜCHER NICHT  
DRUCKT:  
„ES IST EINE STIMME EINES PREDIGERS IN  
DER WÜSTE ...“**

**1982 schuf Joseph Beuys sein wohl bekanntestes Werk: In Raum 3 der Düsseldorfer Kunstakademie stieg er auf die Leiter und klebte 5 Kilo Butter in eine Ecke seines Ateliers; anschließend schmiegte sich „Die Fettecke“ an den Putz der Wände. In 5 Metern Höhe.**

**Indes währt(-e) solche Kunst nicht ewig: Bald nach Beuys Tod (1986) entfernte ein Hausmeister der Akademie die zwischenzeitlich ranzig gewordene Butter. Johannes Stüttgen, langjähriger Atelierleiter von Beuys, dem, ersterem, letzterer sein Werk vermacht hatte, sah seine Eigentumsrechte verletzt und klagte gegen das Land Nordrhein-Westfalen; in zweiter Instanz schlossen die Parteien einen Vergleich, und Stüttgen erhielt 40 000 D-Mark Schadenersatz. Viel Geld für wenig Butter?**



# **SPRITZEN STATT KANONEN**

**(an Ingeborg Bachmann)**

**Kriege werden nicht mehr erklärt,**

**Sie werden geführt:**

**Gegen die eigene Bevölkerung.**

**Mit Spritzen. An Stelle von Kanonen.**

**Selbst mit der „Dicken Berta“ töteten**

**Die immer gleichen interessierten Kreise**

**Nicht so viele Menschen wie mit einer Nadel.**

**Hora mortis.**  
**Oder: Menschwerdung**  
(an Ernst Moritz Arndt)

Abschied will ich nehmen,  
All ihr Freunde mein,  
Auch wenn ich nun allein  
Den Rest des Wegs muss gehen  
- Gar schwer mein Weg bisher,  
Nun kann's nur leichter sein.

Viel Kummer, viele Tränen  
Und, ach, oft pure Not  
Waren meines Wegs Begleiter.  
Nun mag  
Das Sterben mir gelingen,  
Mir die Erlösung bringen  
als letzte Liebesgab.

Lebt wohl,  
ihr sollt nicht weinen,  
das Tal der Tränen  
hab ich nun durchschritten  
all das, was ich erlitten,  
hat mich zum Mensch gemacht.

*Dunkel ist's geworden*  
(memento Mascha Kaléko)

*Ohne Heimat  
All die Zeit,  
Die noch bleibt.*

*Ohne Ziel,  
ach, so weit  
ist's mit mir gekommen.*

*Hab und Gut,  
mehr noch: meine Lieb'  
hat man mir genommen*

*Nur der Kummer blieb,  
Der heimlich  
Wie ein Dieb  
Schlich in mein Gemüt.*

*Als Toter  
Weile ich nun  
Unter den Lebenden.*

*„Den eignen Tod, den stirbt man nur,  
Doch mit dem Tod der andern muß man leben.“*

*So tanze ich auf dem Seil  
Zwischen Tod und Leben*

*Sitze draußen,  
Nächtens.*

*Und sehe  
meine Hoffnung  
als Abbild der Sterne,  
die sich noch im dunkelsten Brunnen,  
dem meiner Verzweiflung,  
spiegeln.*

**Die  
Freiheit,  
die Sie meinen**

**Alle  
Freiheit  
gewährt die  
Demokratie, nicht  
selten auch ermöglicht  
sie, zu hungern und zu frieren.  
Und, an solcher Freiheit, schlichtweg zu krepieren.  
Erbärmlicher als jeder Hund. Jedenfalls derer, die  
uns die Würde nehmen, die uns die Achtung stehen,  
indem sie uns befehlen, solch Freiheit zu ver-  
teidigen. Im Krieg. Schließlich verdankten wir der  
Freiheit unser Leben. Mein Gott, wer verdient solch  
einen Pyrrhus-Sieg?**

Was  
Dich Berührt  
Was Dich Bewegt  
Was Leuchtet Dir In Finstern  
Zeit Was Strahlt Dir Hell Am  
Tage Was Lösung Schien Dir In  
Der Nacht Indes Am Tage  
Dann Ward Zur  
Zweifelnd  
Frage  
Was  
Deine  
Hoffnung  
Was Dir Machte  
Mut Was Auch Du  
Wagtest Mit Des  
Herzens  
Glut  
Verliere  
Und **VERGISS ES**  
**NICHT** Mag Zweifel  
Dich Auch  
Plagen.  
Was  
Du Geworden  
Was Du Bist **BEWAHRE**  
**ES VON TAG ZU TAGE**

**GEIST  
UND SEE-  
LE**

**Der  
Geist Ein  
Gaukler Der Trickst  
Der Trügt Er Spiegelt Nur  
Chimären Gibt Hirngespinnste Wieder  
Oh Mensch Merk Endlich Wie Er Sich Selbst Und  
Auch Die Andern Beschwindelt Und Belügt  
Die Seele Das Was Gott Dir Gab  
Oder Auch Die Evolution  
Unbestechlich  
Diffus Zwar  
Oft Dennoch  
Untrüglich Identität Dir  
Und Unsterblich Ungleich Mehr Als  
Nur Fiktion Sie Durchdringet Deinen Körper  
Und Erfüllt Auch Deinen Geist Ist Endlos Mehr  
Als Du Kannst Fassen Als Du Je Weißt Allein  
Mit Deinem Und Durch Eines Menschen Geist**

**Schwarze Milch des Irr-  
Sinns: Wir schaufeln  
ein Grab in unser  
Sehnen und  
Hoffen**

**Fuge der  
Verzweiflung –  
weh dem, der leben muss  
(An Paul Celan, einen der großen Verkannten)**

**Schwarze  
Milch des Lebens  
wir trinken dich abends  
wir trinken dich mittags und  
morgens wir trinken dich nachts  
wir trinken und trinken Wir schaufeln ein  
Grab in unser Sehnen und Hoffen da liegt man  
nicht eng Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit  
Chimären der schreibt der schreibt wenn es dunkel  
nach Utopia Dein goldenes Haar meine Liebste  
Er schreibt es und tritt vor das Haus und  
es blitzen die Sterne er pfeift herbei  
Hydra Cerberus Sphinx und  
Orthos Er pfeift die Men-  
schen hervor lässt  
schaufeln ein  
Grab in**



**den  
Lüften  
Er befiehlt  
uns spielt auf nun  
zum Tanz Schwarze Milch  
des Lebens wir trinken dich nachts  
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken  
dich abends wir trinken und trinken Dein goldenes  
Haar meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete  
Frau Wir schaufeln ein Grab in unser Sehnen und  
Hoffen da liegt man nicht eng Er ruft spielt süßer  
den Tod der Tod ist ein Meister nicht nur aus  
Deutschland Er ruft streicht dunkler die  
Geigen dann steigt ihr als Nebel auf  
in die Luft dann habt ihr ein Grab  
in eurem Sehnen und Hoffen  
da liegt man nicht eng Der  
Tod ist ein Meister nicht  
nur aus Deutschland  
sein Auge ist  
schwarz und  
grün und  
braun  
und blau  
er trifft dich  
mit bleierner Kugel  
er trifft dich genau Er  
spielt mit Chimären und  
träumet der Tod ist ein Meister nicht  
nur aus Deutschland Dein goldenes Haar  
meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete Frau**

## Der Schläfer

Ein Soldat, noch nicht von Erde bedeckt,  
schläft mit offenem Mund, vor des  
Himmels Blau mit verzerrten  
Gliedern hingestreckt.

Schläft nun in Ewig-  
keit, kurz war  
sein Leben,  
vorbei die Zeit,  
in der er träumte  
einen gar irren Traum  
von einem besseren Le-  
ben, wollte gar Eden schau'n.

Einen Fuß im Gras, den andern im  
weißen Lilienfeld, lächelt er  
leise, auf kleiner Kinder  
Weise, schläft er im  
milden Abend-  
sonnen-  
Schein.

Viele  
anderer Müt-  
ter Söhne lie-  
gen auf dem blut-  
getränkten Feld, jeder für  
sich, doch im Tode nicht mehr mit  
sich allein in einer andren bessren Welt.

DEUTSCHE PANZER IN DER  
UKRAINE?

NACH ALL DEN TOTEN UND  
TOTEN RUSSEN DES 2. WELT-  
KRIEGS!

SEID IHR VON  
SINNEN?

# DIE DEUTSCHE TODESFUGE

Ich  
denk  
an die  
Rheinwiesen-  
Lager, Kamerad, in  
deren unmittelbarer  
Nähe ich aufgewachsen  
bin, Kamerad, wo Deutsche,  
nicht nur kriegsgefangene Sol-  
daten, auch junge Burschen, noch  
halbe Kinder, gleichermaßen Frauen  
und alte Männer, verreckt sind, Kamerad,  
zu Tausenden, Kamerad, zu Zehntausenden,  
Kamerad, zu Hunderttausenden,  
Kamerad, von mehr als  
einer Million spricht  
man, Kamerad.

In  
nur

einigen, in  
einigen wenigen  
Monaten, Kamerad,  
von April bis September,  
Kamerad, 1945, als der Krieg  
schon zu Ende war, Kamerad, in  
Lagern, die unsere Befreier errichtet  
hatten, Kamerad, wo es nicht einmal Zelte  
gab, Kamerad, geschweige denn feste Unter-  
künfte, Kamerad, wo die Gefangenen sich wie  
Schweine im Schlamm suhlten, Kamerad, weil sie keiner  
lei Schutz hatten, Kamerad, gegen Kälte und Hitze,  
gegen Schnee und Regen, auch nicht gegen die  
sommerglühende Sonne, Kamerad, wo sie sich  
in den Boden eingruben., Kamerad, mit blo-  
ßen Händen, Kamerad, wie Tiere in ihren  
Bau, Kamerad, wo Bulldozer der Befrei-  
er sie überrollten, Kamerad, und sie  
in ihren Löchern platt walzten,  
Kamerad, platt, wie eine  
Flunder, Kamerad.

Wo  
sie aufs  
freie Feld schis-  
sen. Kamerad, oder  
entkräftet in ihre Hosen,  
Kamerad, es sein denn, sie  
hatten das Pech oder auch Glück,  
Kamerad, auf einem Donnerbalken ihr  
Geschäft verrichten zu können, Kamerad,  
und dabei in die Grube aus Scheiße und Pisse  
zu fallen, Kamerad, aus der sie sich nicht  
mehr befreien konnten, Kamerad, oft-  
mals wohl auch nicht mehr befrei-  
en wollten, Kamerad, weil der  
Tod ihnen Erlösung  
schien, Kamerad.

Ich  
denk an  
die Rheinwies-  
en-Lager, Kamerad, wo  
der Tod kein Meister aus  
Deutschland war, Kame-  
rad, sondern der  
aus Amerika.

Ich  
denk  
an die  
Rheinwiesen-  
Lager, Kamerad,  
wo die Gefangenen  
in der Hölle hausten,  
Kamerad, wo sie tagelang  
nichts zu fressen hatten, Kame-  
rad, auch nichts zu trinken, Kamerad,  
wo sie vor Durst wahnsinnig wurden,  
Kamerad, es sei denn, Kamerad,  
sie sofften Wasser aus den un-  
zähligen Pfützen, Kamerad,  
und verreckten dann  
an Seuchen,  
Kamerad.

Ich  
erzähl  
von den  
Rheinwiesen-  
Lagern, Kamerad,  
wo Alte und Junge,  
Kamerad. Frauen und  
Kinder, Kamerad, hinter  
Stacheldraht durch die Rhein-  
Auen krochen, Kamerad, und ihnen

die Bäuche aufquollen, Kamerad, als  
Folge des Hungers, Kamerad, wo ihnen  
das Gedärm aus dem After quoll, Kamerad,  
weil sie sich zu Tode schissen, Kamerad, da  
Typhus und Paratyphus, auch Cholera und Ruhr  
grassierten, Kamerad, und keiner der Bewacher  
ihnen einen Schluck sauberes Wasser zu trinken  
gab, Kamerad, oder etwas zu fressen, Kamerad,  
obwohl die Lager überquollen, Kamerad, an  
Nahrungsmitteln, Kamerad, auch an Zel-  
ten, Decken, Mänteln, Kamerad, und an  
sonstiger Kleidung, die Schutz vor  
den Unbilden des Wetters  
geboten hätte,  
Kamerad.



Und so,  
Kamerad,  
stiegen in den  
Rheinwiesenlagern  
die Lebenden über die  
Toten, krochen die, die ver-  
reckten, über jene, die krepier-  
ten.

Vae victis,  
Kamerad.

Von  
mehr  
als hun-  
derttausend  
Gefangen, Kamerad,  
die im Mai, Kamerad,  
im Lager Bretzenheim ein-  
gesperrt waren, Kamerad, lebten  
noch weniger als Zwanzigtausend,  
Kamerad, als das Lager, Kamerad,  
das Feld des Jammers, wie  
man es später nannte,  
Kamerad, im folgen-  
den Monat auf-  
gelöst wurde.

Nachdem  
man all die  
Leichen, Kamerad,  
denen man, wenn es  
sich um Soldaten handelte,  
die Erkennungsmarken abge-  
nommen hatte, Kamerad, damit  
sie im Nachhinein niemand iden-  
tifizieren konnte, Kamerad,  
nachdem man all die  
Leichen, Kamerad,  
entsorgt hatte.

Viele,  
Kamerad,  
hatte man an  
Ort und Stelle verbuddelt,  
Kamerad, die meisten indes,  
Kamerad, in belgische Wäl-  
der verbracht und in  
der Nordsee  
verklappt.

Wie Müll,  
Kamerad..

Menschlichen  
Müll, Kamerad.

Den Müll des  
deutschen Vol-  
kes,, Kamerad.

So war's  
Kamerad.

In der Tat,  
Kamerad.

Auf Ehre und  
Gewissen, Ka-  
merad.

Viele  
Züge waren  
damals unterwegs,  
Kamerad, viele Züge mit  
vielen Leichen, Kamerad, die  
Züge des Massenmords an den

Deutschen, Kamerad, die Züge des  
deutschen Holocaust, Kamerad,  
weil man finis germaniae ,  
das Ende Deutschlands  
wollte, Kamerad.

Nicht  
einmal  
Bomben  
brauchten  
die Befreier,  
Kamerad, um ihr  
Werk des Grauens zu  
vollenden, Kamerad : die Ent-  
sorgung menschlichen Mülls,  
Kamerad., deutschen Mülls, Ka-  
merad, des Mülls , Kamerad. für den  
man alle Deutsche hielt, Kame-  
rad, war viel billiger zu  
erreichen, Kamerad.

Das  
nenn ich  
eine Endlösung,  
Kamerad.. die am  
deutschen Volk,  
Kamerad.

Das  
nenn ich  
kostenbewusstes  
Töten, Ka-  
merad.

Denn  
wisse, Kamerad,  
unsere Befreier, Ka-  
merad, mussten sparen,  
Kamerad, müssen weiterhin  
sparen, Kamerad, weil sie in den  
folgenden Jahren und Jahrzehnten,  
bis heute, Kamerad, noch so viele  
Menschen zu töten hatten, Kamerad.

Und haben, Kamerad.. Zu töten.  
Haben. Kamerad.

Ohne Giftgas,  
Kamerad.

Manchmal auch  
mit Gas, Kamerad.

Welt-  
weit, Kamerad.

Nicht nur seinerzeit  
in Vietnam , Kamerad .  
Sondern auch heute,  
beispielsweise in Sy-  
rien, Kamerad.

Woher  
ich das alles  
weiß, Kamerad?

Von  
meinen  
Eltern, Ka-  
merad, von vielen  
Freunden und Be-  
kannten, Kamerad.

Von  
den Men-  
schen , Kame-  
rad, die das Elend  
nicht mehr ertragen  
konnten, Kamerad, die  
den Gefangenen Wasser  
und Brot brachten, Kamerad,  
und deshalb von unseren Be-  
freiern beschossen wurden,  
Kamerad., nicht selten er-  
schossen wurden,  
Kamerad.

Dann,  
Kamerad,  
wenn die Gar-  
ben aus den Maschi-  
nenpistolen der Sieger ,  
der Wahrer und Hüter von  
Freiheit und Demokratie sie,  
die, die sich Menschlich-  
keit, Anstand und Wür-  
de bewahrt hatten,  
nicht verfehlten,  
Kamerad.

Was oft der Fall  
war, Kamerad.

Dass die Kugeln  
trafen, Kamerad.

Vornehmlich Frauen  
und Kinder, Kamerad.

Wie jene  
Agnes Spira aus  
Dietersheim am Rhein,  
Kamerad. meiner Mutter gut  
bekannt, Kamerad, die, lediglich  
pars pro toto benannt, am letzten  
Tag des Monats Juli im Jahre 45 fand  
allzu früh den Tod. Erschossen von  
unseren Befreiern , Kamerad., von  
wem genau, Kamerad, ist wohl  
keinem bekannt, jedenfalls  
wurde nie jemand mit  
Namen genannt.



Warum,,  
Kamerad? Weil  
sie den Verhungern-  
den zu essen bringen wollte,  
Kamerad, und den Ver-  
durstenden zu trinken,  
Kamerad.

Ehre ihrem  
Angedenken,  
Kamerad.

Und  
verflucht,  
Kamerad, seien  
all die, Kamerad, die  
Verantwortung tragen, Kam-  
erad, für das Grauen, das sie über  
das Deutsche Volk gebracht, sei es in  
Dresden oder Hamburg , sei's bei Tag oder  
Nacht, dass sie ihrer Bomben Last in deutsche  
Städte verbracht. Und auf immer und ewig sei  
auch gedacht des Elend s in den Lagern,  
auf all den Wiesen längs des Rheins, ,  
jener Hölle, geschaffen aus gar so  
vieler Deutscher Kummer,  
Verzweiflung, Elend  
und Tod.

Woher ich  
das weiß,  
Kamerad?

Von den  
Überlebenden  
des Armageddons ,  
Kamerad, die mir be-  
richteten von ihrer  
Not, Kamerad.

Warum ich dir das alles erzähle,  
Kamerad?

Weil es sich so ereignet hat,  
Kamerad.

Auch wenn es totgeschwiegen wurde,  
Kamerad.

Und weiterhin totgeschwiegen wird,  
Kamerad.

Weil ich ein Mensch bin,  
Kamerad.

Der mit anderen Menschen fühlt,  
Kamerad. Und leidet, Kamerad.

Und  
wenn Du,  
Kamerad, nicht  
auch fühltest diesen  
Schmerz, Kamerad, dann  
wärest Du nicht mehr  
mein Kamerad,  
Kamerad.

**OPERATION „GOMORRHA“. ODER:  
ὈΛΟΚΑΥΣΤΟΣ (HOLOCAUSTOS) –  
VOLLSTÄNDIG VERBRANNT: EINE  
SCHANDE FÜR DIE, DIE MAN BE-  
FREIER GENANNT**

Höre, mein Freund,  
was ich dir zu sagen,  
bevor die letzten, die  
das Unsägliche ertra-  
gen, begraben, höre,  
wie wir belogen und  
betrogen von denen

„da droben“, die Deutsch-  
lands Ende wollen, weil  
ihnen dies nützt, weil es  
zu ihrem Frommen,

höre mein Freund, wie  
man ein Volk begraben  
unter Propaganda und  
Lügen, höre vom Leid,

das Millionen von Deutschen,  
vornehmlich Frauen und Kin-

der, Alte und Krüppel erlitten,  
das sie mussten tragen,

höre von dem , was  
man Bombenterror ge-  
nannt, in dem die Zu-  
kunft eines Landes  
verbrannt,

höre, mein Freund, von denen,  
die – so man sagt – überlebt  
und die den Rest ihres Lebens  
stumm geschrien, die nicht  
mehr weinen konnten,

weil ihnen jede  
Träne versiegt,

zu groß der Schrecken,  
welchen der Bomben-Krieg ge-  
bracht, oft bei Tag, meist in der  
Nacht,

höre, mein Freund, was  
sie dennoch erzählen, auch  
wenn ihre Worte unsäglich  
uns wännen, höre, wie sie

berichten, wie Hamburg gebrannt, bei  
dem, was Terror-Bombardement ge-  
nannt, dessen Ziel es sei – so Churchill,  
der Bastard, befand –, so viele Männer,  
Frauen und Kinder wie möglich zu töten  
in deutschem Feindesland,

höre, mein Freund, wie die  
Menschen brannten, im  
Phosphor, im Feuersturm, ,

und wie man anschließend schwarze  
Klumpen fand, verkohltes Fleisch, die  
Reste von dem,, was zuvor MENSCH  
ward genannt, höre mein Freund,  
wie Alte und Kranke, wie Frauen  
und Kinder in den Kellern  
geschrien, bevor sie von  
einer Bombe  
getroffen

oder durch die Hitze erstickt,  
nicht selten aus Angst zuvor  
schon verrückt, höre, wie be-  
reits die Kinder im Leib ihrer

Mütter erkannt, wie sehr die,  
welche – damals wie heute –  
von Menschlichkeit künden,  
die, welche angeblich befrei-  
ten das Land, das deutsche  
Volk hassten, verleumden es  
mussten, um die eigene  
Schand zu ertragen,  
wenn sie je nach  
eigener Schuld  
sollten  
fragen,

höre, mein Freund, höre von jenen  
Tagen im Sommer des Jahres 43,

als im Crescendo des Grauens  
Zehntausende – manche meinen,  
es seien mehr als Hunderttausend  
gewesen, die derart an angloame-  
rikanischem Wesen genesen –, als  
im Inferno der Bomben in Hamburg  
unzählige Menschen verbrannt, zerstückelt,  
zerfetzt, zerrissen – wohlgemerkt: ohne ir-

gend ein schlechtes Gewissen derer, die

solches verbrochen, welch ein  
Verhängnis, dass sie je aus der  
Mutter Leib gekrochen –,

höre, mein  
Freund

höre von denen,  
die im geschmolzenen Asphalt steckten,  
bevor sie, schlimmer als ein Tier, verreckten,  
in einer Feuersäule gefangen, die  
meilenweit in den Himmel ragte – sicherlich  
mehr als fünf Kilometer, so jedenfalls sagte  
jeder, der sie gesehen – höre, mein Freund,

von den Hamburger Straßen, die,



übersät von zerfetzten Leichen, in  
jenen Tagen Myriaden von Flie-  
gen ein Eldorado boten, bevor all  
die Toten verfaulten, verwesten,

in riesigen Gruben wurden verscharrt,  
und verstehe, mein Freund, dass der  
Bomben-Krieg der Alliierten, unserer Be-  
freier und Brüder, der Wahrer und Hüter von  
Freiheit und Demokratie, nichts anderes als ein  
Abschlachten, ein Massakrieren, kurzum,, schlicht-  
weg, geplanter Völkermord war.

Und so spielten Churchill und Roosevelt immer sü-  
ßer den Tod: Der war der Meister, indes nicht einer  
aus Deutschland, sondern der aus Anglo-Amerika.

Bei meiner Ehre, mein  
Freund,

fürwahr, Margarethe,  
bei deinem, goldenen  
Haar.

**DIE BEFREIER VOM FASCHISMUS UND DIE ERLÖSER VON „CORONA“ HINTERLASSEN VERBRANNT ERDE, UND LETZTERE FÜHREN UNS, ZUDEM, IN EINEN NEUEN, EINEN GLOBALEN, EINEN TRANSNATIONALEN ELITEN-FASCHISMUS. DAS NENNT MAN DEN TEUFEL MIT BEELZEBUB AUSTREIBEN.**

# DRESDNER TOTENTANZ - (K)EIN FASSNACHTS-VERGNÜGEN

Wisse,  
mein Bruder,  
was in Dresden  
geschah,  
in jenen Tagen  
im Februar,  
kurz vor Ende  
des Kriegs,  
als -  
so jedenfalls  
behaupten viele  
- mehr Menschen  
starben als  
in Nagasaki  
und Hiroshima,  
höre, mein Bruder,  
was ich dir berichte,  
höre das Grauenhafte,  
das sich schlechterdings  
jeder Beschreibung entzieht,  
das  
war  
und ist  
und bleibt

und  
blieb  
derart unfassbar,  
dass jeglich Hoffnung flieht,  
aus all den Menschen,  
hier auf Erden,  
könne werden  
ein einzger Mensch,  
der den Namen  
Mensch  
verdient,  
höre, Bruder,  
was ich, gleichwohl, berichte  
vom Feuerregen,  
vom Flammen-Meer,  
in dem eine Stadt  
verbrannt,  
die weltweit  
als eine  
der schönsten,  
nicht nur im  
deutschen Land,  
bekannt,  
höre vom Sturm  
aus Hitze und Glut,  
der brüllte  
in jenen Tagen und Nächten,  
der hatte einen Sog  
wie ein Orkan

und zog  
gar viele  
in den Tod,  
kaum einer,  
der konnte entrinnen,  
höre, Bruder,  
wie verrucht  
die Tat derer,  
die solches verbrochen,  
sie und ihre Nachkommen  
seien verflucht,  
höre also, Bruder,  
von blutgetränkten Wänden  
in zahllosen Kellern,  
in welche die Menschen  
geflohen,  
in ihrer Not  
gekrochen,  
Wände, an denen  
Fleisch und Knochen,  
an denen  
die Gehirne  
derer klebten,  
die vergeblich  
eine Zuflucht  
gesucht,  
Keller, in denen  
menschliches Fett,  
das in der Hitze

geschmolzen,  
kniehoch stand -  
hast du je davon gehört,  
in der Schule,  
irgendwo sonst,  
hier,  
in „unserem“ Land? -,  
höre, mein Bruder,  
von diesem Inferno,  
diesem Holocaust,  
in dem Hunderttausend  
verbrannt,  
höre  
von dem  
Armageddon,  
gegen das  
Dantes Hölle  
wie ein  
Kindergeburtstag  
erscheint -  
auch wenn  
hirngewaschener  
Pöbel  
heute meint:  
„Bomber-Harris,  
do it again“ -,  
all dies, mein Bruder,  
sollst du wissen,  
wenn jemand

von Schuld und Sühne,  
von Verbrechen  
der Deutschen  
dir erzählt  
und ihm wähnt,  
du würdest in die Falle  
des schlechten Gewissens  
tappen,  
würdest dich schämen  
für Verbrechen,  
die andere  
an deinem Volk  
begangen,  
würdest dich schämen  
für Missetaten, für die  
keiner von denen,  
keiner von JENEN,  
jemals gehangen.

Und wissen,  
mein Bruder,  
solltest du auch,  
dass die Flieger  
der Wahrer und Hüter  
so genannter Demokratie  
Überlebende des Massakers  
in den Straßen der Stadt,  
auf den Wiesen an der Elbe  
wie Hasen gejagt,

wie Karnickel erschossen,  
selbst die Tiere,  
die geflohen aus dem Zoo,  
dass sie ganze Arbeit geleistet,  
so,  
wie hernach  
in Korea  
und Vietnam.  
in Libyen  
und im Irak,  
überall dort,  
wo sie glaubten  
töten zu müssen,  
um dann ihre Flagge  
auf den Trümmern  
geschundener Völker  
zu hissen,  
von Völkern, die verbrochen,  
dass sie den Herren der Welt,  
nicht in den A... gekrochen:

Das, mein Bruder,  
ist, was ich dir zu erzählen hab  
- lerne daraus, was du willst,  
aber nimmermehr sag,  
von all dem  
habest du  
nichts gewusst.



Denn  
ich kann  
es dir  
von neuem erzählen:  
wenn es denn sein muss  
jeden Tag.

Es sei denn,  
man steckt mich  
- wieder -  
ins Gefängnis.

Weil ich solche  
und ähnliche  
Wahrheiten  
künde.

Die keiner  
der Herrschenden,  
nicht nur aus Angst  
um seine Pfründe,  
je hören wollte.

Auch fürderhin  
nicht hören will.

In Zeiten von Corona,  
in denen, weltweit,  
noch größere Verbrechen geschehen,  
nicht mit Bomben, vielmehr mit  
„Impfung“ genannten Experimenten,  
wie auch immer solch Schweinerei  
man nennen mag.

Hast  
du je einen  
anderen Menschen  
geliebt? In Zeiten, in denen  
es Vertrauen nicht gibt, in denen  
Menschen selbst im Sterben allein, auch  
wenn du dich fragst: Muss das Leben wirklich

## **CORONA**

so sein? Gingst gläubig du, gingst du gern in den  
Tod? Oder spürtest auch du die Not, die alle  
Menschen empfinden, wenn sie vor dem  
Schicksal, vor Gott, dem Herrn müssen  
begründen, warum sie gelebt?  
Spürtest auch du die Pein,  
nur ein Werkzeug de-  
rer, die über dich  
herrschen, zu  
sein?

Hast auch du  
nach deinen Liebsten  
geschrien, als deine Glieder zerfetzt,  
als dein Leben schwand,  
auch wenn man dich  
später einen Hel-  
den genannt?

Dort, wo all dies Elend begraben liegt, wo Men-  
schen, einst von ihrer Mutter gewiegt, einen Fle-  
cken fanden, wo man ihrer gedenkt, da flüs-  
tern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit.

## **CORONA**

Es ist an der Zeit.  
Es ist an der Zeit,  
dass ihr nicht weiter-  
hin in Kriege zieht -

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das einzigartig Leben, das euch ward von Gott gegeben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit eigener Hand -, dass ihr also fürderhin nicht mehr

in blutge	Kriege zieht
gegen die,	die wie eu-
re eignen	Brüder, weil
eine Mutter	auch sie
gebar: Es	ist an der
Zeit, denn	die Zeit,
die euch	noch zum
Überleben	bleibt, ist
mehr als rar.	Fürwahr!

(Denn die Zukunft der Menschheit steht auf wackligen Beinen. Indes: Besser auf zwei wackligen Beinen als nur auf einem oder gar auf keinem. Bein.)

**CORONA: DIE GRÖSSTE LÜGE  
DER MENSCHHEITSGESCHICHTE**

**END-ZEIT. ODER: POST-VAC-  
SYNDROM. ODER AUCH: LASST  
UNS IM KAMPFE HEIMAT FINDEN**  
(An Rainer Maria Rilke. Und Ursula Haverbeck)

Wer immer noch nicht erkannt,  
Wie sehr er ward betrogen,  
Wer immer noch nicht erkannt,  
Wie **JENE** ihn, immerfort, belogen,  
Wer immer noch nicht erkannt,  
Dass **JENE** nach seinem Leben trachten,  
Weil sie, **JENE**, missachten,  
Dass er unantastbar, immerdar,  
Da Gottes Geschöpf,  
Mithin einzigartig, wunderbar,  
Wer immer noch glaubt,  
Dass **JENE** für ihn sorgen,  
Ihn hegen auf seinen Wegen,  
Heute wie morgen, aller Orten,  
Wer immer noch glaubt,  
Dass alles sich nun zum Besseren,  
Zum Guten gar wende,

In der Tat noch wenden könnte,  
Der ist, fürwahr, verloren,  
Ein Jammer,  
Dass er je geboren,  
Der ist am Ende –  
Seiner wie vieler anderer Zeit,  
In der finis mundi, in der Ἀρμαγεδών  
Nicht weit mehr sind, niemals waren weit.

Weil **JENE** schätzen gering, die ihnen vertrauen.  
Weil **JENE** verachten, die auf sie bauen.  
Weil **JENE** hassen, was stark und kraftvoll,  
Was un-bändig  
Und deshalb lebendig.

Weil **JENE** hassen  
Jeden, der liebt,  
Der andern gibt  
Von dieser Lieb.

Deshalb wisse,  
mein Freund:

Wer jetzt keine Heimat hat,  
Wird keine mehr finden.

Nirgends, nirgendwo,  
An keinem Ort,  
Durch niemandes Wort.

Es sei denn, er wähle  
Der Menschen Herz,  
Es sei denn, er wähle deren  
Und seine eigene Seele  
Im Kampfe gegen **JENE**  
Zu seinem Zufluchtsort.



# **MÜNCHEN LIEGT AM MISSISSIPPI**

**(an Ingeborg Bachmann)**

**Wie Böhmen am Meer  
Liegt München am Mississippi.**

**Spätestens seit Corona.**

**Jedenfalls, seit feige Wissenschaftler  
Den Rest von dem, was Wissen schafft,  
- Genannt auch Wissenschaft -  
Der Ideologie geopfert haben.**

**Die, letztere, nannte man früher Staatsräson.**

**Im post-faktischen Zeitalter indes  
Gibt es keine Staaten mehr.**

**Die gehören nunmehr Blackrock, Vanguard  
Und anderen Kapitalsammelbecken.**

**Die wiederum den alten neuen Reichen,  
Den Herren der neuen wie der alten  
Weltordnung gehören.**

**Mithin:**

**Tempora mutantur. Et nihil mutat -  
Die Zeiten ändern sich, aber es ändert sich nichts.**

**Mir  
geht es  
gut**

Ich  
hungere  
nur manchmal.  
Ich friere selten. Meist  
habe ich ein Dach über dem Kopf.  
An Schaufenstern drücke ich mir die Nase platt.  
Und selbst Bücher kann ich kostenlos ausleihen.  
Aber oft wird mir so kalt ums Herz.  
Und mein Verstand schreit auf  
ob der Märchen von Freiheit,  
Gleichheit und Gerechtig-  
keit, die uns die Herr-  
scher der Welt  
erzählen.  
Wo ist  
der Teufel,  
dem sie ihre Seele  
verkauft haben, damit  
ich ihm den Krieg erkläre.

**ZEIT ZUM  
NACHDENKEN.  
NICHT DESSEN,  
WAS ANDERE  
BEREITS  
VORGEDACHT**

GEBURT – NUR EINE  
MÖGLICHKEIT. NICHT  
WENIGER. NICHT MEHR  
(ODER: EINE ANDERE  
ART VON EVOLUTION)

ES  
IST  
EIN  
WUNDER

SAGT  
DAS  
GEFÜHL

ES  
IST  
DER  
WELTEN  
LAUF

SAGT  
DER  
VERSTAND

ES  
IST  
EINE  
HERAUS-  
FORDERUNG

SAGT  
DIE  
ANGST

ES  
IST  
EINE  
MÖGLICH-  
KEIT

SAGT  
DER  
MUT

DIE  
MÖGLICH-  
KEIT  
DASS  
DER  
MENSCH  
WERDE

DIE  
MÖGLICH-  
KEIT  
DASS  
DER  
MENSCH  
MENSCH  
WERDE

DASS  
DER  
MENSCH  
WERDEN  
DARF

DASS  
EIN  
MENSCH  
MENSCH  
WERDEN  
DARF

UND  
DASS  
EIN  
MENSCH  
MENSCH  
WERDEN  
KANN

DASS  
DER  
MENSCH  
WERDEN  
UND  
MENSCH  
WERDEN  
WIRD

WO  
BISHER  
DOCH  
MILLIONEN  
UND  
ABER-

MILLIONEN  
VON  
MÖGLICH-  
KEITEN  
BEREITS  
VERGEBEN  
WURDEN

# **TEMPI DASSATI**

(an Ernst Reuter)

**Die Welt war weit,  
Die Zeit unendlich schien, nicht nur gestundet,  
Zwar waren Seelen vormals schon zutiefst verwundet,  
Doch Hoffnung blühte allenthalben:  
Nie wieder Krieg, der Frieden sei der Sieg,  
Die Menschen seien Brüder,  
Jeder sei frei und keiner seines Bruders Hüter.**

**Ideen sprossen, neue Gedanken blühten,  
Wir mühten uns, Utopien zu entfalten,  
Neue zu entwickeln,  
Die alten im Bewusstsein der Menschen  
Neu zu gestalten.**

**Für eine Weile alles möglich schien,  
Auch – entfalteteten die Menschen sich  
Zu gottgewollter Herrlichkeit –,  
Dass sie gestalteten die Welt zu einem wunderbaren Ort.  
Für die Ewigkeit.**

**Das End vom Lied:**

**Schwab, Gates und Konsorten  
Lassen heutigentags die Menschen morden,  
Wollen sie in ewige Knechtschaft zwingen,  
Um für die an der Pyramiden Spitze  
Endgültig den Sieg zu erringen.**

**Deshalb, ihr Völker der Welt,  
Schaut auf diese Verbrecher.**

**Und wisset, dass es dem Herrgott nicht gefällt,  
Dass man euch in Knechtschaft zwingt und hält,  
Dass diese Banditen euch zu seelenlosen,  
Schemenhaften Wesen machen.  
Jedenfalls Wollen. Im Auftrag des Dämon Sollen.**

**Wehrt euch mit all euren Kräften.**



**Denn: Wer sich nicht wehrt, lebt,  
Wie schon lang bekannt, verkehrt,  
Und wer sich heute nicht wehrt,  
Bald nicht mehr lebt.  
Nicht nur verkehrt.**

# **DIE BERGPREDIGT. ALS MÖGLICHE ANTWORT AUF DIE EXISTENTIELLEN FRAGEN UNSERES LEBENS**

Aufgrund all dessen, worüber zu berichten des Chronisten Pflicht, habe ich mir angewöhnt, meinen Büchern eine, meine Interpretation der Bergpredigt – so wie ich diese einst meiner geliebten Frau widmete – hintanzustellen. Sozusagen als Kontrapunkt zum Un-Säglichen, über das ich berichte, weil es, gleichwohl, gesagt werden muss. Gewissermaßen als Vision einer anderen, besseren Welt:

Liebe Maria!

„Aus allen Evangelien trat mir stets als etwas Besonderes die Bergpredigt entgegen ... Nirgends gibt er [Christus – e. A.] so viele sittliche, klare, verständliche, jedem gerade zum Herzen redende Regeln ... Wenn es überhaupt klare, bestimmte christliche Gesetze gibt, so müssen sie hier ausgesprochen worden sein“ (Leo Tolstoi, „Worin besteht mein Glaube?“):

„Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich ...“

(Matthäus 5,1-12.)

Diese berühmten Worte aus der Bergpredigt – die Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12 – haben die Jahrhunderte überdauert. Warum?

Weil sie die Grenzen unserer Erfahrung überschreiten. Weil sie die Welt, die wir kennen, transzendieren, indem sie die Dinge in ihr Gegenteil verkehren. Weil sie eine Vision in Worte fassen. Die, dass Menschen sich erheben, wo immer und wann immer ihnen Unterdrückung, Elend und Not begegnen – selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Aber auch: Selig sind die Friedfertigen. Denn nur durch Gewaltlosigkeit – und durch Gewaltlosigkeit allein – lässt sich das Perpetuum mobile verlangsamen, das wir den Lauf der Geschichte nennen und das durch Gewalt und Gegengewalt angetrieben wird.

So brauchen wir die „Vorstellung von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“ (Dorothee Sölle) – selig die Trauernenden, denn sie werden getröstet werden: „Die Religionen haben viele ... Namen für Gott ... Aber die biblische Tradition hat den verschiedenen Namen Gottes einen hinzugefügt, der in dieser Strenge und Genauigkeit bei den anderen Religionen selten

erscheint. Das ist der Name Gerechtigkeit“ (Dieselbe: Moses, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit).

Oder mit den Worten Karl Barths: „Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist).“

## **LEIDENSCHAFT GNOME UND GIGANTEN SCHAFFT**

Leidenschaft Ist Jene Kraft  
Die Aus Dem Zwerg Den Riesen  
Und Aus Giganten Gnome Schafft

Indes: „Die Bergpredigt ... ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen.“ (Max Weber: Politik als Beruf. Duncker & Humblot, München/Leipzig, 1919, S. 55.) Vielmehr reflektiert sie eine Geisteshaltung, die aus Leid geboren wurde und eben dieses Leid überwinden will. Verkörpert sie eine Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Schreit sie nach Hoffnung. Geradewegs. Trotz alledem und alledem.

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen, auch durch Christen Hand. Und die, die scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Deshalb brauchen wir eine „Kultur des freien Geistes“, eine Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Deshalb müssen wir Menschen als Individuen, nicht als Objekte behandeln, muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Denn die Dinge stehen neben-, die Seelen der Menschen indes liegen ineinander – so Husserl.

Und Martin Buber (Urdistanz und Beziehung. Hamburg, 1960, 31f.) führt hierzu aus: „Es ist den Menschen not und ist ihnen gewährt, in echten Begegnungen einander in ihrem individualen Sein zu bestätigen; aber darüber hinaus ist ihnen not und gewährt, die Wahrheit, die die Seele sich erringt, der verbrüdertern andern anders aufleuchten und ebenso bestätigt werden zu sehn.“

Deshalb schließlich dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin

gesellschaftlich erwünscht und was krank ist, deshalb krank ist, weil es eine störende, unerwünschte, bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt. Selbst der Wahn hat einen Sinn – den, der als Wahn-Sinn einen Teilbereich des Kontinuums darstellt, das wir menschliche Vernunft nennen. Wahnsinn ist das „Andere der Vernunft“ (Foucault), das in neuzeitlich-abendländischen, aufgeklärt-rationalen Gesellschaften zunehmend ausgegrenzt, komplexen Prozeduren rationaler Kontrolle unterworfen und schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

„Es ist hohe Zeit, nicht nur von den großen Kriegen zu sprechen, sondern auch von dem kleinen Krieg, der den Alltag verwüstet und der keinen Waffenstillstand kennt: von dem Krieg im Frieden, seinen Waffen, Folterinstrumenten und Verbrechen, der uns langsam dazu bringt, Gewalt und Grausamkeit als Normalzustand zu akzeptieren. Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenhäuser, Fabriken und Schulen sind die bevorzugten Orte, an denen dieser Krieg geführt wird, wo seine lautlosen Massaker stattfinden, seine Strategien sich fortpflanzen – im Namen der Ordnung. Das große Schlachtfeld ist der gesellschaftliche Alltag.“ (Basaglia, F., Basaglia-Ongaro, F.: Befriedungsverbrechen, Seite 54. In: Basaglia, F., Foucault, M., Laing, R. D. et al.: Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit von Intellektuellen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1980, 11-61.)

Und nur in Liebe und im Geiste der Bergpredigt lässt sich dieser kleine Krieg, „der keinen Waffenstillstand kennt“ beilegen, lässt sich das „Schlachtfeld des gesellschaftlichen Alltags“ neu ordnen und sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen, gestalten: „In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt,

ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist“ (Hannah Arendt).

Denn das Böse, auch das alltäglich Böse ist ganz und gar nicht banal. Im Mensch-Sein ist Gut-Sein und Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum Guten wie zum Bösen, auch in seiner jeweiligen Extremform, fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Diese Umstände, unter denen das je einzelne menschliche Wesen sich mithin zum Guten oder zum Bösen entwickelt, bestimmen indes wir, d.h. die jeweiligen Gemeinwesen, selbst, indem wir die sozialen und dadurch auch die emotionalen und intellektuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten schaffen (natürlich ist der andere bestimmende Faktor die genetische Determinierung, also das, was uns vom Lieben Gott / vom Schicksal / vom Welten-Schöpfungs-Plan, nenn es, wie Du willst und kannst, mitgegeben wurde), indem wir also (als je historisches oder zeitgeschichtliches Gemeinwesen) die Bedingungen schaffen, unter denen der Einzelne – in Folge dessen, was er erfahren, erlebt und erlitten und auf Grund dessen, was ihm sozusagen die Natur als Rüstzeug mitgegeben hat – sich mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in die eine oder andere Richtung entwickeln kann und entwickeln wird.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf der Basis dessen, was Menschen anderen Menschen antun; das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.



**LIEBE. ZUR SCHÖPFUNG.  
PRINZIP DES GÖTTLICHEN. IN UNS**

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich  
    Und die Bäume neigen sich  
        Aus Ehrfurcht  
        Vor dem Wunder der **LIEBE**  
            Wohl wissend dass  
            Es Kostbareres  
                Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich  
    Und die Bäume neigen sich  
        Aus Ehrfurcht  
        Vor dem Wunder des **MENSCHEN**  
            Wohl wissend dass  
            Es Kostbareres  
                Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich  
    Und die Bäume neigen sich  
        Aus Ehrfurcht  
        Vor dem Wunder jeglich´ **KREATUR**  
            Wohl wissend dass  
            Es Kostbareres  
                Nicht gibt

Durch einen **ZAUBERWALD** schreite ich  
    Und die Bäume neigen sich  
        Aus Ehrfurcht  
        Vor dem Wunder der **SCHÖPFUNG**  
            Wohl wissend dass  
            Es Kostbareres  
                Nicht gibt

Dabei ist es so einfach: Gäbe es nicht arm und reich, gäbe es nicht mächtig und ohnmächtig, gäbe es keine Herren und Diener, gäbe es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, würden nicht die einen (Wenigen) Milliarden und aber Milliarden weltweit an Kriegen verdienen (verdienen? – man beachte die Doppelbödigkeit des Begriffs) und die anderen (vielen, nach Millionen Zählenden) für deren Profit verrecken (und geschähe das Ganze nicht auch noch im Sinne einer „höheren“ Idee, einer weltanschaulich und/oder religiös verbrämten Ideologie), würden Menschen mit anderen Menschen wie mit Menschen umgehen, was auch Gegenstand und Ziel aller Weltreligionen ist (und ich ergänze nach meiner Auseinandersetzung mit Luther: jedenfalls sein sollte), dann gäbe es nicht „das Böse“. Weder in einem Adolf Eichmann noch in einem Martin Luther noch in Dir und mir.

Es gäbe sicherlich die Potentialität des Bösen, die Möglichkeit, dass es entsteht. Aber diese Potentialität fände keine Grundlage, auf der sie wachsen und „gedeihen“ könnte. Diese Grundlage des Bösen schaffen wir selbst. Und dadurch erst schaffen wir „das Böse“. Und deshalb sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Deshalb ist jeder Einzelne verantwortlich für „das Böse“. In ihm und um ihn herum. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen

die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Pan-  
neloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das  
Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen.  
Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie über die Welt, über  
die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig,  
die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.  
Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie  
werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen,  
ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir  
nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) recht-  
fertigen (versuchen).

Dann brauchen wir keine „Privationstheorie“ und müssen nicht  
– wie Augustinus oder Thomas von Aquin – das Übel in der  
Welt als den Mangel an Gutem (privatio boni) erklären. Dann  
müssen wir nicht Leibniz und „Die beste aller möglichen Wel-  
ten“ bemühen.

Dann brauchen wir auch nicht die – durchaus berechnete – Em-  
pörung von Bertrand Russell („... wie könnten Menschen glau-  
ben, dass die Welt mit all ihren Fehlern das Beste sei, das göttli-  
che Macht und Allwissenheit in Jahrtausenden erschaffen konn-  
ten“).

Dann sind uns Bonhoeffers Worte: „Ich glaube, dass Gott aus  
allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und  
will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten

dienen lassen“ sehr viel näher. Weil es die Menschen sind, die Gutes und Böses entstehen lassen. Und weil es keinen Gott braucht zur Rechtfertigung des Bösen, das Menschen zu verantworten haben. Insofern sind wir Menschen unser eigener Gott, „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“ – „homo tibi deus est“: Der Mensch, um Feuerbach zu bemühen, sei sich selbst ein Gott, sei und sei sich sein eigener Gott.

**Auf dass  
Blumen wachsen  
aus allen Waffen dieser  
Welt: Homo deus est,  
ecce, deus homo,  
homine:**

Denen, die das Mensch-Sein verachten,  
weil sie ihr eignes Leben nicht mehr spüren,  
denen, die so vielen nach dem Leben trachten,  
indem sie, überall auf der Welt, gar mörderische Kriege  
führen, denen, die – immer noch und immer wieder – mit  
dem Säbel rasseln, denen, die niemals werden gescheit,  
schon gar nicht aus so vieler, auch nicht aus so viel an  
eigenem Leid,  
denen, die von Frieden faseln,  
doch bringen den Menschen

nur Not und Tod,  
denen, die den Frieden  
nicht erkennen als der Menschen und  
der Menschheit höchstes Gut, denn dazu  
fehlen ihnen das Herz und auch der Mut, denen,  
bei welchen stets die Unvernunft  
obsiegt, denen, die hassen hinter dem Feigen-  
blatt dessen, was sie – anscheinend, angeblich, ver-  
meintlich, nur scheinbar oder tatsächlich gar – glauben,  
unerheblich, an wen, an was, woran, wozu, und die  
im Nu tausend andre  
Gründe finden, um Menschen auf der  
ganzen Welt zu schinden, weil  
dies, so ihre Lüge, im Interes-  
se des Großen und Ganzen  
liegt, all diesen, all jenen  
und all den andern  
sei gesagt:

Ich möchte sehen, dass  
Blumen wachsen aus allen Ge-  
wehren, aus allen Waffen allüberall  
auf der Welt, und ich hoffe, dass fürderhin  
niemand mehr verzagt, weil er glaubt, Elend herrsche auf  
der  
Welt, weil´s dem Lieben

Gott gefällt.

Nein, sag ich dir, und nochmals nein. Und allen sei ge-  
sagt,  
dass all das Elend, das wir kennen,  
das wir unser aller Leben nennen,  
ward nicht geschaffen von Gottes, vielmehr von der Men-  
schen Hand,  
weil kaum ein Mensch, der fand  
seinen Gott,

sei's in sich selbst, sei es im Himmel droben,  
sei's in der Kürze eines Augenblicks,  
sei's in der Ewigkeit, in Äonen.

Deshalb: Homo deus est,  
ecce, deus homo, homine!

Auf dass werde und entstehe  
ein Mensch, den göttlich man genannt.



**ZUM SCHLUSS DIE FRAGE:  
WARUM GEDICHTE?**

**GEDICHTE FOKUSSIEREN: AUF DAS  
WESENTLICHE, DAS UNGESAGTE,  
DAS UNSAGBARE**

**GEDICHTE VER-DICHTEN: GEDAN-  
KEN UND GEFÜHLE, HOFFNUNGEN  
UND WÜNSCHE, SEHNSÜCHTE UND  
DIE SO GENANNTRE REALITÄT, DIE  
VERMEINTLICHE WAHRHEIT, DIE  
JEDER - HÖCHST SUBJEKTIV - ALS  
SEINE WIRKLICHKEIT EMPFINDET.**

**UND GEDICHTE BEWEGEN: DAS,  
WAS IN UNS RUHT UND NACH ENT-  
ÄUSSERUNG DRÄNGT - AUS DEM  
DUNKEL DES UNTER- UND UNBE-  
WUSSTEN**

**SO ALSO SOLLTEN GEDICHTE BE-  
RÜHREN UND BEWEGEN, SOLLTEN  
MIT DER KETTENSÄGE DIE VER-  
ZWEIFLUNG DES GEISTES, MIT  
DEM STRICH DES PINSELS DIE  
NARBEN DER SEELE ZUM AUS-  
DRUCK BRINGEN**

**INDES:**

**WER HAT HEUTZUTAGE NOCH  
GEIST? ODER GAR SEELE?**

**AM  
ENDE  
NUN DIE  
GESCHICHTE:**

MEIST IN PROSA,  
BISWEILEN AUCH IN  
REIMEN, IM GEDICHTE,  
HAB ICH BERICHTET VON  
FRÜHER, VON DUNNEMALS, VON HEUT,  
HAB ICH ERZÄHLT VON  
EINER ZEIT, IN DER  
DAS ENDE ALLER  
MENSCHEN  
NICHT  
MEHR  
WEIT UND

FINIS TOTI MUNDI NICHT  
WEIT ENTFERNT MIR SCHEINT.  
DER WERTE LESER DER GESCHICHTE  
- OB DIESE NUN IN PROSA, OB SIE IM  
GEDICHTE BERICHTET WARD - ZIEH SEINEN  
SCHLUSS AUS ALL DEM WISSEN, DAS ICH - IN  
ALLER BESCHEIDENHEIT SEI ES GESAGT - AUF  
ZEHNTAUSENDEN VON SEITEN, MANCHMAL MIT  
LEICHTER HAND, OFT UNTER SCHMERZEN GESCHRIEBEN,  
DAS ICH VERMITTELT HAB. AUF DASS DIE MENSCHEN DES  
HERRGOTTS WUNDERBARE WELT ERHALTEN, AUF DASS DER  
MENSCHEN HERZEN NIE ERKALTEN, AUF DASS NIEMALS, NIE  
UND NIMMER ERBÄRMLICHE VERBRECHER WIE GATES, SCHWAB  
UND KONSORTEN MITSAMT SÄMTLICHER KOHORTEN AN  
HERRGOTTS STATT DAS ANTLITZ  
UNSERER WELT GESTALTEN.

**CUNCTA FLUUNT OMNISQUE VAGANS FORMATUR  
IMAGO (OVID, METAMORPHOSEN 15,178). GLEICH-  
WOHL: „... DAS ALPHA UND DAS OMEGA, DER  
ERSTE UND DER LETZTE, DER ANFANG UND DAS  
ENDE“ (OFFB 22,13)**